

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Emil W. Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Endemann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 60 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Befragel. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anfertigung: gedruckt die Spezialdruckerei Kolonietische 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Restamt 10 Pf. — Postfachnummer: Nr. 4267 Berlin. — Einweiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 144.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Was täte Bismarck?

In Deutschland hat sich ein Bund „Neues Vaterland“ gegründet, der, nach seinen Satzungen, eine „Arbeitsgemeinschaft deutscher Männer“ sein will, „die sich unbeschadet ihrer sonstigen politischen und religiösen Stellungnahme zusammenschließen, um an den Aufgaben, die dem deutschen Volk aus dem europäischen Krieg erwachsen, mitzuarbeiten“. Daher beabsichtigt der Bund „die direkte und indirekte Förderung aller Bestrebungen, die geeignet sind, die Politik und Diplomatie der europäischen Staaten mit dem Gedanken des friedlichen Wettbewerbs und des überstaatlichen Zusammenschlusses zu erfüllen, um eine politische und wirtschaftliche Verständigung zwischen den Kulturvölkern herbeizuführen. Dieses ist nur möglich, wenn mit dem seitherigen System gebrochen wird, wonach einige wenige über das Wohl und Wehe von hunderten Millionen Menschen zu entscheiden haben“.

Der Bund wirkt vorläufig durch Flugblätter, von denen die zweite den obigen Titel trägt: „Was täte Bismarck?“ Wir geben aus ihr das Wichtigste wieder, weil wir wahrnehmen, daß die Annexionspolitik, im Widerspruch zu der Thronrede vom 4. August 1914, die den Eroberungskrieg grundsätzlich ausschloß, unter der Flagge der Fortsetzung der Bismarckschen Realpolitik segeln wollen. Gegenüber diesen Annexionspolitikern ist es sicherlich nicht ohne Wert, Bismarck selbst gegen die Pseudo-Bismarcker ins Feld zu führen und zu beweisen, daß diese ganze Annexionspolitik gegen Bismarcks Geist ist.

Nicht mit Unrecht ist es als Bismarcks größter Sieg bezeichnet worden, daß es ihm gelang, 1866 den preußischen König Wilhelm I. zum

Verzicht auf Eroberungen

auf Kosten Oesterreichs, Bayerns und Sachsens zu bewegen. Unter dem Einfluß der Militärpartei wollte der König den siegreichen Feldzug mindestens bis zum triumphierenden Einzug in Wien fortsetzen. Ein mehr oder minder großer böhmischer Landstrich, Westfalen mit Bielefeld und Leipzig, die fränkischen Fürstentümer, möglichst mit Nürnberg, galten als das Minimum des Siegespreises.

Die Gründe, die Bismarck bewogen, diesen Bestrebungen unter Einscheidung seines Amtes und seiner politischen Existenz entgegenzutreten und den schweren Kampf gegen die Militärpartei aufzunehmen, den er schließlich durch Unterstützung des Kronprinzen, des nachmaligen Kaisers Friedrich, zum siegreichen Ende führte, hat er selbst in einer klassischen Stelle der „Gedanken und Erinnerungen“, Band II, Seite 38, geschildert. Dort heißt es:

Wie sich die späteren Kriege um die Behauptung des Gewonnenen gestalten würden, war nicht voranzusehen; in allen Fällen aber war es von hoher Wichtigkeit, ob die Stimmung, die wir bei unseren Gegnern hinterließen, unversöhnlich, die Wunden, die wir ihnen und ihrem Selbstgefühl geschlagen, unheilbar sein würden. In dieser Erwägung lag für mich ein politischer Grund, einen triumphierenden Einzug in Wien nach Napoleontischer Art eher zu verhindern, als herbeizuführen. In Fragen, wie die unsrige damals war, ist es politisch geboten, sich nach einem Siege nicht zu fragen, wieviel man dem Gegner abdrücken kann, sondern nur zu erstreben, was politisches Bedürfnis ist. Die Verstimmung, die mein Verhalten mir in militärischen Kreisen eintrug, habe ich als die Wirkung einer militärischen Respektlosigkeit betrachtet, der ich den entscheidenden Einfluß auf die Staatspolitik und deren Zukunft nicht einräumen konnte.

Im Jahre 1866 war der Sieg Bismarcks über die Militärpartei vollständig.

Nicht so im Jahre 1871.

Die Geschlagenen von 1866 nahmen eine Abandlung, deren Bitterkeit Bismarck bis an sein Lebensende unvergessen geblieben ist. Hören wir ihn selbst darüber im Band II, Seite 94 seiner „Gedanken und Erinnerungen“:

Die Verstimmung gegen mich, welche die höchsten militärischen Kreise aus dem österreichischen Kriege mitgebracht hatten, dauerte während des französischen Krieges

fort, gepflegt nicht von Moltke und Moltke, aber von den „Halbgöttern“, wie man damals die höheren Generalstabsoffiziere nannte. Sie machte sich im Feldzug für mich und meine Beamten bis in das Gebiet der Naturalverpflegung und Einquartierung fühlbar.

Die Verstimmung der Militärpartei gegen Bismarck hat sich nicht auf den „Voyant“ — Bismarcks eigener Ausdruck — beschränkt, der über den Kanzler verhängt wurde. Sie fand ihren Niederschlag in einer kompletten Theorie über das Verhältnis zwischen Zivil- und Militärgewalt. Darüber heißt es im zweiten Bande der „Gedanken und Erinnerungen“ auf Seite 96:

Wenn man die Theorie, welche der Generalstab mir gegenüber zur Anwendung brachte und die auch kriegswissenschaftlich gelehrt werden soll, so ausdrücken kann: Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten kommt erst wieder zum Worte, wenn die Heeresleitung die Zeit gekommen findet, den Janustempel zu schließen (Das heißt: den Krieg zu beenden. Red. d. B.), so liegt schon in dem doppelten Gesicht des Janus die Mahnung, daß die Regierung eines kriegsführenden Staates auch nach andern Richtungen zu sehen hat als nach dem Kriegsjahresplan.

Aufgabe der Heeresleitung ist die Vernichtung der feindlichen Streitkräfte; Zweck des Krieges die Erlämpfung des Friedens unter Bedingungen, die der von dem Staate verfolgten Politik entsprechen. Die Feststellung und Begrenzung der Ziele, die durch den Krieg erreicht werden sollen, die Beratung des Monarchen in betreff derselben ist und bleibt während des Krieges wie vor demselben eine politische Aufgabe, und die Art ihrer Lösung kann nicht ohne Einfluß auf die Art der Kriegsführung sein. Die Wege und Mittel der letzteren werden immer davon abhängig sein, ob man das schließlich gewonnene Resultat oder mehr oder weniger hat erreichen wollen, ob man Landabtretungen fordern oder auf solche verzichten, ob man Pfandheiß und auf wie lange gewinnen will.

Noch schwerer wagt in gleicher Richtung die Frage, ob und aus welchen Motiven andre Mächte geneigt sein könnten, dem Gegner zunächst diplomatisch, eventuell militärisch beizustehen, welche Ansicht die Vertreter einer solchen Einmischung haben, an fremden Höfen ihren Zweck zu erreichen, wie die Parteien sich gruppieren würden, wenn es zu Konferenzen oder zu einem Kongreß käme, ob Gefahr vorhanden ist, daß aus der Einmischung der Neutralen sich weitere Kriege entwickeln. Namentlich aber zu beurteilen, wann der richtige Moment eingetreten sei, den Übergang vom Kriege zum Frieden einzuleiten, dazu sind Kenntnisse der europäischen Lage erforderlich, die dem Militär nicht geläufig zu sein brauchen, Informationen, die ihm nicht zugänglich sein können.

Bismarcks Gegenstand zur Militärpartei entsprang seinem entschiedenen Widerstand gegen die Annexionspolitik der Annexionen wegen. Er hat jederzeit die Erwerbung fremdartiger Elemente als ein gefährliches Experiment angesehen, dessen Gefahren größer als der etwaige Nutzen seien. Ihn reizten Annexionen weder in östlicher noch in westlicher Richtung.

So steht in den „Hamb. Nachrichten“ vom 1. Februar 1893 folgendes:

Die militärischen Politiker hatten 1871 keine Verantwortlichkeit für die richtige Führung der Friedensverhandlungen, und sie hätten ebensogut noch Toul, Verdun, Nancy, Metz und vieles andre verlangen können, weil Frankreich an allen diesen Orten ebenfalls bedrohliche Lagerfestungen hätte anlegen können. Die Verantwortlichkeit für den Fall, daß diese Extravaganzen zum Verlust errungener Vorteile führen konnten, wäre ja schließlich nur auf den zivilistischen Leiter der auswärtigen Geschäfte gefallen.

Bismarck hat seine ganze Autorität dafür eingesetzt, daß der Friede von 1871 nicht an den erorbitanten Forderungen militärischer Heißhörner scheiterte. Er hat es erreicht, daß auf Velfort verzichtet wurde. Wenn einst die Archive völlig geöffnet sein werden, wird sich ergeben, daß, wenn Bismarck seinen Willen voll durchgesetzt hätte, die Friedensbedingungen für Frankreich noch annehmbarer gewesen wären. Der Kanzler beabsich-

tigte ursprünglich nicht, das Französisch sprechende Lothringen mit Metz dem Reich einzuverleiben. Es gelang ihm aber nicht, seinen Willen durchzusetzen; er, der 1866 über die Militärpartei gesiegt hatte, unterlag ihr 1871, und so weicht in: Gegenstand zum Nilsburger Frieden der Frankfurter Friede ein militärisches Gepräuge auf.

In einer seiner berühmtesten Reden hat Bismarck die internen Vorgänge wenigstens andeutungsweise berührt. Nachdem er ausgeführt, daß ja auch Toul und Verdun einflußvoll zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation gehört haben, fuhr er in seiner Reichstagsrede vom 11. Januar 1887 fort:

Wir beabsichtigen weder Toul noch Verdun wieder zu erobern... Was sollten wir denn von Frankreich erheben? Sollten wir noch mehr französisches Land annektieren? Ich bin schon — ich muß das aufrichtig sagen — 1871 nicht mehr geneigt gewesen, Metz zu nehmen, ich bin damals für die Sprachgrenze gewesen... Die Franzosen haben ja gar nichts, was für uns irgendwie begehrenswert wäre.

Ganz besonders aber möchten wir den Annexionisten und Expansionisten die folgende Stelle ins Stammbuch schreiben, die auf Seite 267 des zweiten Bandes der Bismarckschen „Gedanken und Erinnerungen“ zu finden ist:

Die Achtung vor den Rechten anderer Staaten, an der namentlich Frankreich in den Zeiten seines Uebergewichts es hat fehlen lassen und die in England doch nur so weit reicht, als die englischen Interessen nicht berührt werden, wird dem Deutschen Reich und seiner Politik erleichtert einerseits durch die Objektivität des deutschen Charakters, andererseits durch die verdienstlose Tatsache, daß wir eine Vergrößerung unsers unmittelbaren Gebiets nicht brauchen, auch nicht herstellen könnten, ohne die zentrifugalen Elemente im eignen Gebiet zu stärken.

Und nun noch ein paar Ausprüche Bismarcks, die zeitlich viel weiter zurückliegen, aber heute vielleicht aktueller sind als je zuvor: einen aus dem Jahre 1867 und den andern aus dem Jahre 1866:

Ich bin stets der Meinung gewesen, daß eine Bevölkerung, die dauernd und in wirklich zweifellos manifestem Willen nicht preussisch oder deutsch sein will, die in zweifellos manifestem Willen einem unmittelbar angrenzenden Nachbarstaat ihrer Nationalität angehören will, keine Stärkung der Macht bildet, von welcher sich zu trennen sie bestrebt ist.

Der Herr Vordredner hat getadelt, daß der Sieg, den die Truppen erfochten haben, nicht auf dem politischen Gebiet weiter ausgenutzt worden ist. Ja, meine Herren, die Abschätzung der Tragweite eines militärischen Sieges in dem Moment, wo er erfochten wird, ist eine der schwierigsten Aufgaben der Politik. Man kann sich sehr leicht irren. Ob wir geteilt haben, kann vielleicht die Zukunft zeigen, ob wir den Moment richtig gewählt haben, um den Frieden oder Waffenstillstand abzuschließen, und ob wir wohlgetan haben, uns mit den Bedingungen zu begnügen, die wir damals erreichen konnten...

Man kann sehr leicht die Umte überschreiten, bei der eine weitere Ausbeutung des Sieges in eine blinde Zuversicht ausartet, die alle Errungenschaften auf das Spiel setzt, und je größer die Errungenschaft schon ist, desto schwieriger entschließt man sich zu einer Ausbeutung des Sieges, die nicht mehr den Charakter des Nutzes, sondern den der Wahnsinnigkeit haben würde.

Man mag zu Bismarcks Gedankenwelt und zu seinen geschichtlichen Handlungen stehen wie man will, man muß aber anerkennen, daß er Maß zu halten wußte in der Ausnutzung militärischer Siege. Und zwar weil er in der auswärtigen Politik Verständnis für alle in der Wirklichkeit vorhandenen Kräfte und für die Interessen wie Lebensbedingungen anderer Staaten besaß. Die kühnen und maßlosen Eroberungsträume jener Politiker, die jetzt das große Wort führen, wären von ihm nicht geteilt worden; er hätte sie vielmehr auf das schärfste zurückgewiesen und in der erquickenden Deutlichkeit, die ihm eigen, als das charakterisiert, was sie sind: als die größte Verjüngung an der Zukunft des deutschen Volkes. —

Was der Krieg bringt.

Wie steht der Kampf?

Die großen Erfolge in Galizien dürfen das deutsche Volk nicht darüber täuschen, daß es noch große und schwere Aufgaben im Feld und auf dem Meere zu bewältigen gibt. Zunächst ist mit der Zurückdrängung der russischen Armeen von österreichischer Erde, wie früher von deutscher Erde, der üstliche Feind noch lange nicht erledigt. Wir kennen zur Genüge die unerföhplichen Menschenmassen Rußlands, wir kennen seine rücksichtslose Kriegsführung, die die Menschen in keiner Weise schont und Hunderttausende auch dort opfert, wo die Niederlage nahezu gewiß ist. Man darf sich also nicht dem Wahne hingeben, daß mit den neuen riesenhaften Erfolgen in Galizien die Kämpfe im Osten beendet seien oder auch nur weniger Mühe und Anspannung in Zukunft erfordern werden als bisher.

Und im Westen? Die Hartnäckigkeit der dortigen Kämpfe ist aus jeder Zeile der Berichte der Obersten Heeresleitung erkennbar. Dort leisten unsere Soldaten nicht weniger Wehrtätiges als im Osten. Es gibt in der Weltgeschichte keinen Vergleichsmaßstab dafür, daß so hartnäckig einem tapferen Gegner gegenüber jeder sein Bestes und Letztes hergeben mußte. Der Kampf im Westen stellt an den physischen und moralischen Mut der deutschen Truppen die höchsten Anforderungen. Wenn wir dort nicht so stürmisch vorwärts kommen und nicht eine so gewaltige Offensive entfalten können wie im Osten, so sind die Gründe hierfür jedermann klar. Ebenso klar ist es, daß die Leistungen der deutschen Truppen deswegen nicht minder groß und bewundernswert bleiben. Es ist etwas Gewaltiges, der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Feinde gegenüber jeden Durchbruch zu verhindern und die eiserne Mauer des Westens monatelang in unverminderter Festigkeit zu halten.

Im Osten wie im Westen — von dem Kampf auf dem Meere ganz zu schweigen — stehen die deutschen Heere noch in dem bittersten und gewaltigsten Ringen, haben sie noch keinen der Feinde endgültig oder auch nur bis zur sichtbaren Erschöpfung schwächen können. Daran geht auf das deutlichste hervor, wie weit wir zu unser aller Schmerz noch von einer sicheren Friedensansicht entfernt sind. Alle unsere Wünsche gehen auf den Frieden, auf den baldigen sicheren und endgültigen Frieden. Aber aus Hoffnungen und Wünschen wird in diesen härtesten Zeiten die Geschichte nicht gemacht. In allen Stellen steht der Kampf noch hart gegen hart und nur wer fest, ohne Bangigkeit und ohne Schwanken auf seinem Platz aushält, kann auf Erfolg und danach auf Frieden rechnen.

Das Ziel des Krieges bleibt der Frieden; aber um dieses Ziel zu erreichen, muß jedes Jaudern und jedes Nachlassen in Kraft und Anstrengung so lange vermieden werden, bis die Feinde erkennen, daß ihnen eine militärische Ueberwindung Deutschlands unmöglich ist. Wer heute schon allein dem Frieden zustrebt, bevor den Gegnern diese Erkenntnis aufgeleuchtet ist, ruft dadurch den Eindruck der Schwäche herbor und erhöht damit den Mut und die Anstrengung des Gegners, verlängert dadurch den Kampf.

Das sind Wahrheiten, die jedem Menschenherzen wehtun; aber im Krieg entscheidet nicht das fühlende Herz, sondern es entscheiden die harten und unerbittlichen militärischen Tatsachen, die stärker sind als unser Wollen und Wünschen. —

Um Lembergs Namen.

Die Hauptstadt Galiziens ist eine offene Stadt. Werden die Armeen, die zu ihrer Behauptung im Felde aufgestellt sind, geschlagen, so muß die Stadt geräumt werden. Eine Verteidigung des Places ist nicht möglich, es sei denn im zwerdlosen Häuserkampf.

Eine offene Stadt hat keinen militärischen Wert. Ihre Räumung bleibt ohne Einfluß auf die Gesamtlage; sie kann unter Umständen sogar nützlich und vorteilhaft sein.

Gleichwohl sehen die Russen ihre letzte Kraft daran, um die offene Stadt Lemberg zu halten. Sie haben westlich der Tore in ungefähre halber Entfernung bis zur Grodeklinie von Nord zu Süd eine allseitige Verteidigung ausgehoben und die Stadt durch diese vertheidigt. Um diese Linie zu halten, ist der Kampf.

Aber dieser künstliche Abschnitt ist in bezug auf seine Widerstandskraft nicht entfernt mit dem Werte der Grodeklinie zu vergleichen. Die Natur kommt ihr nur südlich Lemberg in dem Szczerebach zu Hilfe, der parallel zur Berejszka 15 Kilometer östlicher verläuft und nahe Mikolajow in den Dniestr mündet.

Der Vorstoß der Verbündeten war in der Nacht zum Montag bis zum Rande dieses Baches geführt worden. Dies erhellt aus den amtlichen Berichten. Der deutsche vom Montag nachmittag hat nur in einem Teile der letzten Auflage Platz finden können. Er sei daher hier wiederholt:

Die Armeen des Generalobersten v. Mackensen kämpften um Lemberg und Bolkiew; Kawaraska ist in unserer Hand.

Westlich Kawaraska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffeld zwischen Berekow und nördlich Magierow rund 9500 Russen gefangen genommen. 8 Geschütze und 26 Maschinengewehre erbeutet.

Der österreichische Bericht vom Montag lautet über Galizien:

Die verbündeten Truppen sind in der Verfolgung bis vor Bolkiew, bis nahe an Lemberg und südlich der Stadt bis an den Szczerebach vorgedrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden überall angegriffen.

Bei Mikolajow und Berekow hält der Feind am Dniestr.

Die Truppen der Armee Pflanzler schlugen heftige Angriffe der Russen südwestlich von Potok Bloch und bei Zaleszczyki und im beparatistischen Grenzgebiet wieder unter schwersten Verlusten des Feindes zurück. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

Die Russen sehen also in einem aussichtslosen Kampfe sich westlich Lemberg noch einmal zur Wehr. Es tobt jetzt die dritte Lemberger Schlacht. Die dritte beginnt aber unter andern Voraussetzungen und Bedingungen wie die beiden ersten; der Ausgang wird daher auch ein anderer sein.

Das sieht der russische Generalstab selber klar ein. Aber einmal gilt es ihm, Zeit zu gewinnen, um seine Truppenmassen und Kolonnen ostwärts in Sicherheit zu bringen, wo nur noch eine Bahnlinie für sie in Betracht kommt. Zum andern und vornehmlich gilt es, den Tag noch ein wenig hinauszuschieben, an dem der Telegraph den Verbündeten die böse Kunde zutragen muß: Lemberg ist verloren. Im Westen und Süden Europas wird erst diese Meldung den Ahnungslosen und Irregelerieteten die Schwere der russischen Niederlage begreiflich machen und deutlich vor Augen stellen.

Die Russen kämpfen jetzt nicht um Lemberg, sondern nur um Lembergs Namen. —

Im Westen und Nordosten.

Am Montag traf der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung wieder mit Verspätung ein, so daß er nur noch einem Teil unserer Leser bekanntgegeben werden konnte. Er sei deshalb hier noch einmal wiederholt:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer, nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. Westlich Soissons leitete ein vereinselter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Stellung westlich Maulin-sous-Touvent.

Im Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Württemberg und norddeutsche Landwehr erstürmten auf zwei Kilometer Frontbreite mehrere hinter-einanderliegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen die schwersten Verluste zu. Die Beute dieses Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 623 Mann sowie 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer.

Auf den Maasbächen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande Tranchee westlich Les-Éparges abends fünf starke Angriffe, die westlich der Straße in unserm Feuer zusammenbrachen; östlich der Straße brang der Gegner in Teile unserer Stellung ein; er ist zum Teil bereits wieder verjagt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich von Lunéville nahmen wir unsere über Gondrezon vorgeschobenen Posten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nordöstlich des Ortes zurück.

In den Bugen wurden feindliche Angriffe im Fiedt-Tal und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Weheral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

In Gegend nordwestlich Szawle und östlich der obern Dubissa mischlagen mehrere, zum Teil von härteren Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Den Teil des Berichts, der von Galizien handelt, finden die Leser an anderer Stelle verzeichnet. —

Italienische Angriffe.

Der österreichische Generalstab meldet am Montag vom italienischen Kriegsschauplatz:

In der Nacht auf den 20. Juni schlugen unsere tapferen Truppen bei Plava wieder zwei italienische Angriffe ab. Hier ergriffen ein italienischer Offizier mit der weißen Fahne und einem Hornisten vor unserer Stellung, um eine Bitte des Brigadekommandanten vorzubringen. Da diese Personen sich nicht mit einer schriftlichen Vollmacht als Parlamentäre ausweisen konnten, wurden sie festgenommen und sind Kriegsgefangene.

Im Gebiet nordwestlich des Arn wurde der Feind aus seiner Stützstellung geworfen, wobei die Besatzung des Despreziner Horns besonders tapfer gegen sich besonders ausdauernd und schwere Artillerie griff erfolgreich in den Geirgskampf ein.

An der Stärtnzer Grenze griff der Gegner im Raume östlich des Blöden wie immer erfolglos an. Im Tiroler Grenzgebiet ereignete sich nichts Wesentliches. Das Feuer der italienischen schwereren Artillerie gegen unsere Besatzungen war ohne jede Wirkung.

Am 19. Juni wurden die Land- und Seenanlagen von Monopoli durch ein Torpedofahrzeug mit Erfolg beschossen und die Bahnhöfe von Bari und Brindisi von untern Seeflugzeugen durch Bombenwürfe beschädigt.

Es wird dann im Bericht hinzugefügt, daß sich auf dem serbisch-montenegrinischen Kriegsschauplatz in letzter Zeit nichts ereignet hat.

Englischer Panzerkreuzer torpediert.

Der deutsche Admiralstab gibt am Montag abend amtlich bekannt:

Am 20. Juni griff ein unserer Unterseeboote, etwa 100 Seemeilen östlich vom Firth of Forth, einen englischen Panzerkreuzer, anscheinend von der „Minotaur“-Klasse, an. Der Torpedo traf, seine Wirkung konnte von dem Unterseeboot jedoch nicht mehr beobachtet werden.

Zur „Minotaur“-Klasse gehören die drei Panzerkreuzer „Minotaur“, „Shannon“ und „Defence“, die in den Jahren 1906 und 1907 von Stapel gelaufen sind. Sie haben eine Wasserverdrängung von rund 1400 Tonnen und eine Schnelligkeit zwischen 22½ und 23½ Seemeilen. Ihre Besatzung beläuft sich in Friedenszeiten auf 75 Mann. Die Besatzung dieses Kreuzertyps besteht aus vier Schmelde-

kanonen von 234 Zentimeter Kaliber, zehn Geschützen von 19 Zentimeter Kaliber und 16 von 7,6 Zentimeter Kaliber, wozu noch eine Anzahl Maschinengewehre und fünf Torpedo-Lancierrohre kommen.

Der Firth of Forth ist der bekannte Meerbusen an der Ostküste Schottlands, über den in den Jahren 1882 bis 1890 eine gewaltige Eisenbahnbrücke von rund 2,5 Kilometer Länge geschlagen wurde. Er ist 81 Kilometer lang und 1,6 bis 2,7 Kilometer breit. —

War die „Lusitania“ bewaffnet?

Zu dieser Hauptfrage in dem „Lusitania“-Konflikt hat sich ein ehemaliger deutscher Matrose vor der Polizei in Hamburg geäußert. Der jetzige Bote Emil Richard Grabe hat bei der Hamburger Polizei folgende amtlich beglaubigte Erklärung abgegeben:

Nach Zeitungsnotizen ist in New York ein deutscher Zeemann Gustav Stahl festgenommen worden, weil er entgegen der Angabe der Meederei der „Lusitania“ behauptet haben soll, daß das Schiff mit Kanonen armiert sei. Ich weiß bestimmt, daß die Angabe des festgenommenen deutschen Seemanns richtig sind und die Behauptung der Meederei dagegen auf Unwahrheit beruht. Ich habe 4 Jahre auf englischen Schiffen zur See gefahren, darunter auch auf der „Lusitania“ sowie auf dem Schwefelschiff „Mauretania“. Beide Schiffe waren nicht armiert. Auf der „Lusitania“ war ich dreimal an Bord beschäftigt. Ich kenne das ganze Schiff genau und bin in der Lage, an der Hand einer Abbildung der „Lusitania“ genau die Stellen zu bezeichnen, an welchen die Kanonen fest eingebaut waren. Im ganzen befinden sich fünf oder sechs 12-Zentimeter-Geschütze an Bord, und zwar zwei am Achterdeck, zwei mittschiffs und ein oder zwei am Vorderdeck. Die Geschütze waren bauernd mit schwerem Segeltuchlein verdeckt. Die an Bord befindlichen Marinereferren hielten regelmäßig Übungen ab, ich habe sie selbst bei ihren Exerzitäten beobachtet. Meine Aussagen kann ich jederzeit bezeugen. Ich verneke noch, daß ich überzeugt bin, daß sich gegenwärtig in der deutschen Marine zahlreiche Mannschaften befinden werden, die gleichfalls an der „Lusitania“ gefahren haben oder beschäftigt waren und meine Aussagen eifrig bestätigen können.

Die amerikanische Regierung will bekanntlich nicht zugeben können, daß ihre Beamten die Bewaffnung der „Lusitania“ übersehen hätten. Was ist denn nun die Wahrheit? —

Arbeitsmarkt und innere Kolonisation.

Die große Frage, wie die nach Friedensschluß plötzlich in so großer Zahl aus dem Heeresverband entlassenen Arbeitskräfte den Arbeitsmarkt befruchten werden und die Sorge, wie hier durch organisierte Vorbereitungen sicher voranzuziehende Uebelstände vermieden werden können, ist von außerordentlicher Bedeutung. Es hat deshalb schon seit Monaten nicht an Erörterungen in der Presse und an Beratungen im Reichsamt des Innern und in den Arbeiterorganisationen gefehlt, diese bedeutenden Aufgaben zu lösen. Am bekanntesten ist die Konferenz der Organisationen mit dem Reichsamt des Innern am 30. April, die aber leider zu keinem bestimmten Beschluß geführt hat.

Die Erörterungen an allen Stellen gehen deshalb weiter. Sie behandeln jetzt auch das Problem, ob und wie für die nach dem Krieg aus dem Heeresverband Entlassenen ein bestimmtes Arbeitsfeld gefunden werden könnte, das leicht zu erreichen, unbegrenzt aufnahmefähig ist, aber auch jederzeit eingeschränkt werden kann. Der Professor der Rechte an der Universität Münster, i. W. Krückmann macht jetzt im „Tag“ hierzu den Vorschlag einer systematisch organisierten und durchgeführten Bodengewinnung an der Nordsee und einer Insel- und Landbefestigung. Diese Unternehmungen müßten sich beschleunigen, aber auch verlangsamen lassen, selbst auf Kosten des Nutzens; hier könne zugleich ein ganz neuer Arbeitsmarkt von größter Vielgestaltigkeit der Bedürfnisse geschaffen werden. Zugleich würden wir dadurch Land schaffen, Ansiedlungsgelegenheiten und wertvolle Ergänzungen unserer Volksernährung.

Dieser Vorschlag, so neu er in seiner speziellen Fassung ist, schlägt doch in das Gebiet der alten Forderung einer verstärkten innern Kolonisation. Die Sozialdemokratie hat diese innere Kolonisation immer unterstützt, soweit damit keine Beschränkung der Freizügigkeit verbunden werden sollte und soweit anständige Löhne und gute Arbeitsbedingungen verbürgt wurden. Wenn diese Voraussetzungen gegeben sind, so wird eine alte Forderung der Sozialdemokratie erfüllt, daß die Volksernährung dem eignen Lande zugute kommen soll und daß sie nicht ins Ausland gejagt wird.

Auch Professor Krückmann befürwortet diesen Vorschlag vor allem aus nationalem Interesse, wenn er damit auch die naive Vorstellung verbindet, daß eine vollkommene Abschließung des deutschen Arbeitsmarktes vom Welt-Arbeitsmarkt möglich sei. Die Ideen Krückmanns sind um des wegen so wertvoll, weil sie gegen diejenigen Politiker sprechen, die fremde Nationen und Klassen in den staatsrechtlichen Verband Deutschlands hineinzwingen wollen. Der Grundsatz Krückmanns, daß wir alle Veranlassung haben, unsere großen Kräfte an Arbeit, Genie und Technik im eignen deutschen Vaterland zu behalten, ist überhaupt nur zu verwirklichen, wenn die gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Forderungen erfüllt werden, d. h. wenn im eignen Lande möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen auf dem Mutterboden staatsbürgerlicher Freiheit und Gleichberechtigung geschaffen werden.

Jeder aber, der uns in diesen Forderungen unterstützt, soll willkommen sein. —

Goldene Schweine.

Das preussische Landwirtschaftsministerium teilt der Öffentlichkeit mit, daß Höchstpreise für Schlachtvieh nicht eingeführt würden. Der Grund zu dieser Stellungnahme ist in einer außergewöhnlichen Minderleistung auf die Landwirtschaft zu suchen, die nach einem Jahre der höchsten Viehpreise doch wahrlich solche Minderleistung kaum verdient haben. Das Landwirtschaftsministerium sagt zur Begründung seines Standpunktes:

In den Klagen über die Höhe der Fleischpreise wird vielfach darauf hingewiesen, daß die fortgesetzte Preissteigerung namentlich aus dem Grunde nicht zu erklären sei, weil ein Mangel an Schlachtvieh nicht bestehe. Diese Annahme beruht auf einem Irrtum. Durch die seinerzeit zur Sicherung der Kartoffelvorräte veranlasseten Schlachtungen sind die heimischen Bestände an schlachtfähigen Schweinen so erheblich verringert worden, daß für längere Monate mit einem starken Mangel an solchen Schweinen gerechnet werden muß. Ihm kann vorläufig nur durch die allmähliche Abgabe der von den Gemeinden sichergestellten Fleischdauermengen in gewissem Maße abgeholfen werden. Die große Zahl der vorhandenen Jungschweine läßt erhoffen, daß nach deren Aufzucht und Mastung der Bedarf an Schweinefleisch später wieder in der früheren Weise gedeckt wird. Diese Hoffnung würde ernstlich beeinträchtigt werden, wenn den wiederholt geäußerten Wünschen entsprechend, Höchstpreise für Schlachtvieh eingeführt würden. Die Schweinehalter würden dann leicht in der Beforgnis, in den Höchstpreisen keinen genügenden Ausgleich für die Aufwendungen für Kraftfuttermittel zu finden, die Aufzucht stark einschränken und zum Teil vielleicht ganz aufgeben. Es ist aber zur Beseitigung der jetzigen Fleischknappheit in erster Linie dahin zu streben, daß möglichst die gesamten Bestände an Jungschweinen zur Zucht und Mast benutzt werden.

Diese Begründung stellt den Schweinehaltern vom vaterländischen Standpunkt aus ein recht schlechtes Zeugnis aus; denn sie behauptet, daß nur die Besorgnis um verminderten Profit die Leute abhalten könnte, auf die notwendige Fleischversorgung bedacht zu sein. Aber das sollen die Schweinehalter mit der Regierung selbst abmachen. Vom Standpunkte der Konsumenten aus muß man entschieden Protest gegen diese Regelung einlegen, die die Fleischversorgung zu einer ständigen Einrichtung macht und für alle Zeiten den Viehzüchtern Kriegsprofite sichert. Es gibt doch wahrhaftig gescheitete Handhaben genug — und sollten sie fehlen, dann sind sie zu schaffen — die auch die Viehzüchter — und wie gleich hinzugefügt werden muß, auch die Viehhändler — zu zwingen vermögen, sich den besonderen Verhältnissen der Kriegszeit unterzuordnen.

Wedels Reden.

Der Präsident des preussischen Herrenhauses, der frühere Hausminister von Wedel-Biesdorf, sprach am 15. März diese Worte:

Und wenn wir nichts weiter wollten, als den Angriff der Feinde abzuwehren, so glaube ich, würde es nicht allzuschwer sein, einen Frieden in kurzer Frist zu erlangen. Damit aber kann sich Deutschland nicht befriedigt erklären. Nach den ungeheuren Opfern, die wir gebracht haben, an Menschen sowohl wie an Hab und Gut, müssen wir mehr fordern, wir können das Schwert erst wieder in die Scheide stecken, wenn Deutschland eine Sicherung erlangt hat dagegen, daß in ähnlicher Weise wie diesmal die Nachbarn über uns herfallen.

Es war seit dieser Rede gerade ein Vierteljahr vergangen, ein Vierteljahr der schwersten und gewaltigsten, auch der erfolgreichsten deutschen Kämpfe, da sprach Herr von Wedel-Biesdorf wieder in seinem Herrenhaus. Und diesmal sagte er am — 19. Juni —:

Man sagt vielfach im Lande: Wir müssen einen Frieden erlangen, der uns sichert gegen die Wiederkehr solcher Angriffe, wie wir sie jetzt erlebt haben. Nach meiner Ueberzeugung gibt es einen solchen Frieden nicht. Je größer wir aus dem Kampfe hervorgehen, um so größer wird auch das Bestreben unserer Gegner sein, durch neue Koalitionen uns das wieder zu entreißen, was wir errungen haben. Unsere Sicherung besteht deshalb nur in unserer eignen Kraft.

Wedel sagt, wie man sieht, in seiner zweiten Rede ziemlich das Gegenteil von seiner ersten. Wir brauchen das nicht allzu tragisch zu nehmen, aber es scheint uns doch insofern bemerkenswert zu sein, als man daraus sehr wohl die Lehre ziehen kann, die Reden des preussischen Präsidenten des preussischen Herrenhauses überhaupt nicht über Gebühr zu werten und dem, was er jeweils sagt, ein allzu großes Gewicht zu geben.

Wenn übrigens Herr von Wedel in seiner neuesten Rede betont hat, daß unsere innere Kraft die beste Sicherung unserer Zukunft sei, so darf man wohl darauf hinweisen, daß Ausbau der staatsbürgerlichen Rechte, insbesondere des Wahlrechts, ferner der sozialen Beschäftigung und Fürsorge, gute Wohnungen, billige Lebensmittel, möglichst kurze Arbeitszeit und weitgehende Einschränkung der Erwerbsarbeit von Frauen und Kindern die wichtigsten Vorbedingungen unserer innern Kraft sind. Hoffen wir, daß diese Tatsachen auch in den Kreisen Wedels nach Gebühr gewürdigt werden!

Abwehr alldeutscher Hezereien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zur Verteidigung des Reichszanlers gegen planmäßige Angriffe aus alldeutschen Federn:

In der „Deutschen Tageszeitung“ wird seit einiger Zeit fast täglich eine leidenschaftliche Kampagne geführt, in der mehr oder minder offen in dem Tone der Eingeweihtheit in den Leuten die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Ansehen im allgemeinen und der energischen Kriegsführung gegen England im besonderen durch eine schlaffe Haltung der Regierung in den bekannnten Differenzen mit Amerika wegen des U-Boot-Krieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Anschein erweckt, als ob amtliche Kreise um des lieben Friedens

mit Amerika willen daran dächten, die Ueberlegenheit der deutschen Tauchbootwaffe preiszugeben, auf der andern Seite scheint man nicht vor der Lorheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten eine ganz gleichgültige Sache wäre. In der Montagsnummer verleiht sich die „Deutsche Tageszeitung“ zu kaum mehr verhöllter Verspottung des in den deutschen Notizen an Amerika eingenommenen Rechtsstandpunktes und zu einem persönlichen Angriff auf den leitenden Staatsmann.

Die Männer, die die Verantwortung tragen, Gefahren und Vorteile gegeneinander abzuwägen haben, werden nicht dadurch berührt, wenn ihnen direkt oder in allerlei Umschreibungen Kleinmut, Schlappeheit oder Rückenmarkertum vorgeworfen wird. Sie machen vollen Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ allein zu vertreten glaubt.

Ein solches Treiben ist lediglich geeignet, der kaiserlichen Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei Erledigung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Nebenwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung wie der auswärtigen Politik muß erwartet werden, daß diese mit leeren Gerüchten und unpolitischen Gefühlen der Entrüstung arbeitende Propaganda ein Ende nimmt.

Das Erscheinen der Deutschen Tageszeitung ist vom Oberkommando in den Marken bis auf weiteres verboten worden.

Notwendige Erklärung.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Genosse Hugo Haase veröffentlicht im Verein mit den Genossen Eduard Bernstein und Karl Rautsky in der „Leipziger Volkszeitung“ vom 19. Juni einen Aufruf mit der Ueberschrift „Das Gebot der Stunde“. Darin wird unter Bezugnahme auf Eroberungsabsichten einflußreicher Kreise des Aufgebens der bisherigen parlamentarischen und außerparlamentarischen Haltung der Partei verlangt.

Ohne auf den Inhalt hier weiter einzugehen, stellen die Unterzeichneten fest:

Der Genosse Haase, der das Amt eines Vorsitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion in seiner Person vereinigt, hat in keiner der beiden Körperchaften Anträge auf eine Aktion im Sinne seines Aufrufs gestellt oder irgendeine Mitteilung von der Absicht seines Vorgehens gemacht.

Betreuend unser am 4. August abgegebene Erklärung, daß wir jeden Eroberungskrieg verurteilen, haben wir schon seither jenen Eroberungsäußerungen entgegengewirkt und den Friedensgedanken gefördert. An der prinzipiellen Einheitlichkeit der beiden Körperchaften, dieses auch jenseits zu tun — selbstverständlich unter Wahrung der Interessen des eignen Landes und Volkes als höchsten Gebotes der Stunde! —, konnte daher kein Zweifel bestehen. Es lag sonach nicht der mindeste Anlaß zu einem derartigen Pronunziamento vor. Wenn darin von der Einmütigkeit der Partei geredet wird, so sind wir der Ueberzeugung, daß diese durch nichts schwerer gefährdet wird als durch ein solches Vorgehen.

Berlin, den 21. Juni 1915.

Die Mitglieder der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion:

Partels, Braun, David, Rich, Fischer, Gerisch, Mollenhuth, Herrm, Müller, Pfannkuch, Scheidemann, Wels.

Anmerkung: Die Genossen Ebert und Hoch sind heute nicht in Berlin anwesend.

Soweit die Erklärung. Wir behalten uns vor, auf die Leipziger Veröffentlichung der drei Genossen noch in anderem Zusammenhang zurückzukommen. Es ist tatsächlich ein bisher in der Partei noch nicht dagewesenes Faktum, daß der Parteivorstand gegen die Haltung fast aller seiner Vorstandskollegen öffentlich Sturm läuft.

Notizen.

Der Mörder von Jaurès freigelassen. Die „Luxemburger Zeitung“ meldet aus Paris: Raoul Villain, der Mörder Jaurès', ist für unzurechnungsfähig erklärt und aus der Haft entlassen worden. Das Verfahren gegen den Mörder wurde eingestellt.

Bier her! Nach den „Münchener Neuesten Nachrichten“ plant die Regierung die Schaffung einer besonderen Reichsorganisation zur Versorgung des Heeres mit einheimischen Bier. Jede Brauerei soll einen bestimmten Prozentsatz der Bierproduktion der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen. Es soll dabei mit möglichster Rücksicht auf die Interessen der einzelnen Unternehmungen vorgegangen und namentlich sollen die wirtschaftlich schwachen Betriebe gespart werden, die zur Erhaltung ihrer Abnehmer eine neue Verfürgung ihrer Produktion schwer ertragen würden. Dagegen werden die großen und mittelgroßen Betriebe angehalten werden, eine bestimmte Menge Bier, die eine Zentralfabrik für den gesamten Bierbedarf des Heeres ermittelt wird, abzuliefern.

Lebensmittelsteuerung und Lohnerhöhung in England. Nach englischen Blättern ist im Mai und Juni eine Preissteigerung von 3 bis 5 Prozent bei den notwendigen Lebensmitteln eingetreten. Es sind besonders betroffen Speck, Fisch, Mehl, Brot und Käse. Die Löhne sind in den ersten 5 Monaten des Jahres bei 1 987 444 Arbeitern insgesamt um 343 374 Pfund Sterling oder 3 Schilling 6 Pence (zirka 3,60 Mark) pro Kopf und Woche erhöht worden. Im Monat Mai erhielten 969 680 Arbeiter eine Wochenloohnerhöhung von 188 485 Pfund Sterling. Davon sind 822 900 Arbeiter mit 169 333 Pfund Sterling Lohnerhöhung in den Kohlbergwerken beschäftigt.

Wie die Kosaken ihre Verwundeten heilen. Selbst von den Kosaken die für den Westen sonst nicht eben als Gelehrer in Betracht kommen kann man zur Not noch etwas lernen. Der russische Arzt Dr. Paschowa, der den größten Teil seines Lebens unter den Kosaken verbracht hat, berichtet über ein grundlegendes und dabei leicht anzuwendendes Verfahren, das sie bei Wunden, die durch Hieb- und Stoßwaffen verursacht wurden, unmittelbar nach erhaltener Verwundung anwenden. Es besteht darin, daß man die Wunde mit einer dicken Schicht Asche bedeckt, die man durch Verbrennen eines Stückes baumwollenen oder leinenen Stoffes erhalten hat, wonach vermittels eines engen Wickelverbandes die Wundränder zusammengeführt werden. Von 28 Verwundeten, die Dr. Paschowa auf diese Weise behandelt hat, wurden 26 in unverhältnismäßig kurzer Zeit wieder völlig geheilt, ohne daß es zu einer Eiterung der Wunde gekommen war.

Rücktritt des Stadthauptmanns von Moskau. „Muskose Slowa“ meldet: Der Stadthauptmann von Moskau Adrianow hat plötzlich ein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er wurde sofort durch Generalmajor Solotarew ersetzt. — Die Moskauer Urnen haben also den Herrn Stadtkommandanten sein Amt gekostet. Wird der neue Mann nun nachsichtiger oder strenger gegen die Blinderer sein? —

Der amerikanische Kriegsprofit. Der Handelsminister der Vereinigten Staaten, Redfield, teilte dem Kabinett mit, daß die aktive Handelsbilanz der Vereinigten Staaten in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis zum 28. Mai 1915 die beispiellose Höhe von 900 Millionen Dollar erreicht habe. Die Depositen der Sparkassenbanken im Staate Newyork haben im letzten Jahre erheblich zugenommen. Sie betragen insgesamt zwei Milliarden Dollar.

59000 Russen gefangen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 22. Juni 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Kanalarfer nordwestlich von Dignuiden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Gehöfte abgewiesen.

Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff im Labyrinth südlich von Neuville wurde um Mitternacht zurückgeschlagen.

In der Champagne westlich von Perthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellung vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter schwerem Artilleriefener den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feinde fast vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen.

Westlich von Lüneville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe.

In den Vogesen haben wir heute nacht unsere Stellungen planmäßig und ungedrängt vom Feinde auf das östliche Fichtufer östlich von Sondernach verlegt. Am Hilfenfirt erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste.

Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Courcelles westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg werden fortgesetzt. Westlich von Jolkiew wurden die Russen heute nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen.

Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit dem 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive aus der Gegend von Przemysl und Jaroslau 237 Offiziere, 58800 Mann zu Gefangenen gemacht, 9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Depeschen.

Die englischen Schiffsverluste.

W. T. B. London, 22. Juni. Die Admiraltät hat eine Communiqué herausgegeben, wonach seit dem Beginn des Krieges die Verluste der britischen Handelsmarine 145 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 524 080 und 118 Fischerfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 19 924 betragen. 86 Handelsschiffe wurden von U-Booten versenkt, 56 von Kreuzern versenkt oder erbeutet, 15 durch Minen zerstört. 24 Fischerboote wurden durch Minen und 94 durch Kriegsschiffe zerstört.

Barasch

Billige

Sonder-Angebote

vom 23. Juni bis 30. Juni in

Haushaltwaren

Einkochapparate

System Weck Topf mit Einsatz, 6 Federn und Thermometer . . . **7.75**
Original-Bade-Duplex
 bester Dampfbad-Apparat, sterilisiert ohne Thermometer in ganz kurzer Kochzeit
 verzinkt, gefasst **13.50** verzinkt, gefasst **12.00**

Wirtschaftsartikel

Königskuchenformen . . . 85 70 **60** J
Topfkuchenformen . . . 78 60 **50** J
Puddingformen mit Deckel . . . 95 **80** J
Brotkapseln 1.35 **95** J
Eisformen 1.80 1.30 **85** J
Fliegenfallen Original-„Nova“ **32** J
Fenstergaze 40 cm breit **45** 50 cm breit **55** J
Gießkannen groß, für Garten . 2.60 2.35 **1.70**
Kaffeemühlen Holz 2.95 2.00 **1.15**
Kaffeemühlen Blech **95** J
Wand-Kaffeemühlen Ia. Mahlwert **4.00**
Alpaka-Eißöffel 78 55 **38** J
Alpaka-Kaffeelöffel 32 28 **18** J
Spirituskocher 3.50 50 **35** J
Gaskocher 2 flammig . 24.00 14.50 10.50 **9.45**
Robhaarbesen 2.95 2.45 1.65 **95** J
Robhaar-Handfeger 1.45 95 **45** J
Haarbesen 2.45 1.95 1.45 **95** J
Fliegenschranke Holz 4.75 3.25 **95** J
Fliegenschranke Metall . 14.75 10.50 **6.75**
Plättbretter bezogen 3.75 2.25 **1.25**
Putzschränke 8.75 1.50 1.25 **95** J
Wäschereimen 2.25 1.60 1.25 **95** J
Waschbretter 1.45 1.25 85 **68** J
Klammern 23 **20** J
Spiritusplättchen groß 7.95 **7.10**
Gießkannen für Zimmer 95 **50** J
Fliegenglocken Gaze 68 58 48 **38** J

Einkoch-Gläser

gutes Glasmaterial, daher größte Widerstandsfähigkeit, sicheres Schließen, da kein Verschieben der Dichtung und Riegel
 Unsere Spezialmarke

	1/4	3/4	1	1 1/2	2 Str.
Driburgla mit Gummi und Bügel	32	36	40	45	55
Unsere Spezialmarke	1/2	3/4	1	1 1/2	2 Str.
Regina mit Gummi, System „Reg“	47	50	54	72	82

— Original-Bade-Duplex-Gläser —

Waschgarnituren

Dortmund Garnitur 4teilig 1.90	Welmars Garnitur 5teilig 4.75
Düren Garnitur 5teilig 2.85	Baden Garnitur 5teilig 6.75
Erfurt Garnitur 5teilig 3.75	München Garnitur 5teilig 9.50

Küchen-Garnituren

Lilly Garnitur 22teilig 6.75	Hansa Garnitur 22teilig 9.75
Jlma Garnitur 22teilig 7.75	Riga Garnitur 22teilig 12.50
Ella Garnitur 22teilig 9.75	Rosa echt Porzellan 22teilig 12.75

Ca. 10 000 Paar Tassen

95

Tassen, hohe Form, indischblau 5 Paar
 Tassen, Schalenform, moderne Rantenmuster 5 Paar
 Tassen, hohe Form, mit Goldrand 5 Paar
 Tassen, Schalenform, patriotische Muster 5 Paar
 Tassen, hohe Form, 4 Paar

Ca. 3000 Wasser-Eimer

Emaill-Eimer 28 cm Durchmesser, grau 75 J
Emaill-Eimer 28 cm Durchmesser, neublau 95 J
Emaill-Eimer 28 cm Durchmesser, gefleckt 95 J
Emaill-Eimer 28 cm Durchmesser, weiß 98 J

Porzellan

Tafelgeschirr, gezackter Rand

Speiseteller weiß 25 J	mit Gold 38 J
Dessertteller weiß 20 J	mit Gold 28 J
Kompottteller weiß 16 J	mit Gold 23 J
Bratenplatten oval, weiß 30 J	90 65 48
Bratenplatten mit Goldrand 52 J	1.10 78 65
Terrinen weiß 2.50	3.50
Terrinen mit Goldrand 3.50	4.50
Kartoffelschüsseln m. Deckel 2.95	mit Gold
Eckige Salatieren weiß 16 J	55 36 24
Eckige Salatieren mit Gold 28 J	68 48 38
Ein Posten Kaffeekannen große Form 38 J	
Ein Posten Kaffeekannen bunt, groß 78 J	
Ein Posten bunte Teller 19 cm Durchm. 16 J	
Ein Posten bunte Milchtöpfe große Form 20 J	

Emaille

Schmortöpfe grau oder blau	16	18	20	22	24	26 cm
	42	62	80	90	95	1.30
Wasserkessel grau oder blau	18	20	22	24	26 cm	
	1.25	1.50	1.75	2.10	2.40	
Rasserollen mit Stiel, grau oder blau	12	14	16	18	20 cm	
	35	38	48	58	78	
Pfannen mit Stiel, grau oder blau	18	20	22	24	26	28 cm
	38	48	58	62	72	78

Ein Posten **Satzschüsseln** weiß, 6 St. im Satz, Steingut **78** J
 Ein Posten **Satzschüsseln** bunt, 6 St. im Satz, Steingut **95** J
 Ein Posten **Speiseteller** feston, mit Gold **18** J
 Ein Posten **Heringskasten** Stück **95** J
 Ein Posten **Speiseteller** tief und flach Stück **8** J
 Ein Posten **Glasteller** Steinschliff-Nachahmung Stück **6** J
 Ein Posten **Glasschüsseln** 5 St. im Satz Steinschliffmuff. **95** J
 Ein Posten **Erdbeerservice** Glas, 7teilig **95** J
 Ein Posten **Likörservice** 8 teilig, Preßkristall **95** J

Metallfaden-Glühlampen 75 J
 125 Volt, bis 50 Kerzen optl. Steuer Etlad

Aus einer der größten Silberwarenfabriken Deutschlands konnten wir einen Posten

Echt versilberte Bestecke

Eißlöffel 2 St. 95 J	Dessertmesser 2 St. 95 J
EBgabeln 2 St. 95 J	Dessertlöffel 2 St. 95 J
Tischmesser 2 St. 95 J	Dessertgabeln 2 St. 95 J
Kaffeelöffel 2 St. 95 J	

Heute Mittwoch nachmittag 4 Uhr

Praktische Vorführung des Bade-Duplex-Einkochapparates

Der Vortrag findet im 3. Stock unserer Verkaufsräume statt; durch eine hierfür eigens ausgebildete Vortragsdame wird sachlich und praktisch bewiesen, wie einfach und zuverlässig das Bade-Duplex-Einkochsystem ist gegenüber der alten Methode des Wasserbad-Systems.

Der Kampf mit dem Drachen.

Unser französischer Korrespondent schreibt uns:

Der Stillstand auf dem französischen Kriegsschauplatz, die Niederlagen der Russen, die erfolglose und so opfervolle Dardanellenaktion haben natürlich ihre Wirkungen auf das Publikum in Frankreich nicht verfehlt. Wenn die italienische Intervention nicht wäre und wenn nicht jetzt durch die Rede des Königs von Bayern offiziell Annexionsabsichten verkündet worden wären, so würde wohl der Zeitpunkt gekommen sein, vom Frieden zu reden. Wenn, wenn...

Jedenfalls beginnt man in Frankreich einzusehen, daß trotz der so schwülstig angekündigten Fortschritte seit 8 Monaten die Schlachtfrent fast unverändert geblieben ist, daß die russische Dampfwalze nach rückwärts rollt. Hervé hat es nun unternommen ungehindert herauszusagen, was jeder denkt. Er fing mit einem Artikel Das Recht auf Wahrheit an.

So dünn sind wir nicht, schreibt er darin u. a., wie der deutsche Reichskanzler glaubt. Wir wissen sehr wohl, was wir von dem fortwährenden Siegesjubiläum zu halten haben. Aber er hat nicht unrecht, wenn er sich über die Art lustig macht, in der wir unterrichtet werden. Wenn man uns erzählt, daß die deutschen Verlustlisten so und so viel Tote, Verwundete und Gefangene aufweisen, dann kann man nicht anders als h.ä. denken „und wir erst!“. Es ist demütigend zu konstatieren, daß die deutschen, die österreichischen und die englischen Communiqués in der englischen Presse erscheinen, während sie in Frankreich unbarbar herabgesehen werden. Die Einnahme von Brzemysl hätte sicher nicht einen so deprimierenden Eindruck hervorgerufen, wenn das Publikum darauf vorbereitet gewesen wäre. Das Ende vom Liede wird sein, daß das französische Publikum schließlich kein Wort mehr von den französischen und russischen Communiqués glauben wird, daß das Vertrauen erschüttert sein wird...

Dieser erste Artikel, der am 7. Juni erschien, ging noch durch, der zweite jedoch „Unbehagen“ wurde von der Zensur gestrichen:

Das Resultat, das seit Ende September erreicht wurde, erscheint wirklich zu armselig, für den Preis, den es gekostet hat. Alle unsere Versuche, die feindlichen Linien zu durchbrechen, sind offenbar gescheitert, jagt Hervé.

Hervé kommt nach Besprechung der verschiedenen Kämpfe zu der Feststellung, daß irgend etwas klappe. Was es auch sei, ob es an Munition fehle oder ob die obere Seeerleitung nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehe, Remedur müsse geschafft werden.

Hervé druckte den gestrichenen Artikel ab und damit begann der Kampf mit dem Drachen Zensur, auf dessen Ausgang man gespannt sein kann. Das Blatt wurde beschlagnahmt, Hervé fuhr jedoch unbehindert fort. Der nächste Artikel war einem Gegenstand gewidmet, der alle Kriegführenden angeht. Hervé schreibt: „Einer meiner Freunde, der sich im Norden von Arras schlägt, teilte mir mit: Hier in Carency steigen wir in den von uns eingenommenen deutschen Schützengraben, die wir okkupieren, auf Leichen herum. Die Fliegen wimmeln, der Geruch, der von diesem Schindanger aufsteigt, ist so stark, daß uns übel wird. Die Kämpfe haben vom 9. bis 11. Mai stattgefunden, und am 30., d. h. 20 Tage nachher, faulen die Leichen noch auf offenem Feld. Eine schwere Epidemie erwartet uns in diesem Sommer!“

Hervé fordert deshalb, daß nach den Kämpfen ein Waffenstillstand abgeschlossen werde, damit die Toten und Verwundeten, die zwischen den Fronten liegengeblieben sind, weggeschafft werden können. „Man wird mir nicht weismachen können“ — schreibt Hervé — „daß die beiden feindlichen Generalstäbe, die ein gleiches Interesse daran haben, daß die Cholera und die Pest nicht ihre Aufgabe kompliziert, nicht gern Waffenstillstände von einigen Stun-

den zur Beerdigung der Toten schließen würden. Warum ergreifen wir nicht die Initiative dazu, jedesmal wenn es nötig ist. Hat unser Generalstab bei dem deutschen schon angeknöpft? Liegt eine Ablehnung vor?“

Der Artikel wurde wieder unterdrückt, und da Hervé ihn trotzdem abdrucken ließ, ist das Blatt wieder beschlagnahmt worden. Das war am 7., 8. und 9. Juni. Wir konnten uns diesen Artikel noch beschaffen. Seitdem ist das Blatt schon in der Druckeret abgefangen worden. Jedes andre Blatt wäre auf 8 Tage suspendiert worden, wie das seinerzeit Herrn Drumont und Herrn Clemenceau gegangen ist. Bei Hervé scheint man sich nicht recht zu trauen. Hervé ist Bactone, d. h., er steht in der Tiefsichtigkeit niemand in der Welt nach. Es steht somit nicht zu erwarten, daß er vor der Zensur die Segel streicht.

Und die übrige Presse? Du lieber Gott, der ist das Rückgrat längst gebrochen. Entweder sie schweigt sich aus oder sie variiert das bekannte Plakat: „Mut zeigt auch der Mameluk, Gehorsam ist des Christen Schmuck.“ Nur die „Humanité“ hat bisher zweimal versucht, für die Pressefreiheit eine Lanze zu brechen. Der Titel der betreffenden Artikel blieb wohl stehen, aber was nun folgte, war ein großer weißer Fleck. Ein wirkungsvoller Plädoyer für die Pressefreiheit, als der weiße Fleck wohl kaum denkbar.

Der Kampf gegen die französische Zensur ist symptomatisch. Das französische Publikum ist es nachgerade überdrüssig, daß man es beständig mit Münbergeschichten über die deutschen Grausamkeiten und mit französisch-russischen Siegesnachrichten füttert, ihm jedoch die gegnerischen Nachrichten systematisch vorenthält. Es wäre jedoch ein Fortschritt, aus diesen Erscheinungen zu schließen, daß bereits Niederlagen und Verzweiflung in Frankreich die Oberhand bekommen habe. —

Was der Krieg bringt.

Die Aussichten für die Zukunft.

Im Gegensatz zur liberalen Presse, der der Himmel noch voller Geigen hängt, ist man sich in der konservativen Presse klar darüber, daß die Zukunft dem deutschen Volke auch bei dem günstigsten Ausgang des Krieges schwere Lasten wirtschaftlicher und finanzieller Art bringen muß. Die größere Klarheit und Vernunft ist demnach auf konservativer Seite. Das zeigt insbesondere auch wieder der Artikel eines Dr. Schiele in der „Kreuzzeitung“ vom 17. Juni. Dr. Schiele sucht nach Mitteln, die gewaltige Steuerlast, die nach dem Kriege das Volk drücken wird, zu beheben. Er schreibt einleitend:

Wenn auch der Krieg so ausgeht, wie wir hoffen, so werden wir doch alles andre als leichte und bequeme Zeiten haben. Wir werden nur um so mehr denn ganz Europa als der Bestgehachte gegenübersehen. Wir werden nur um so größere Anstrengungen zu machen haben, uns für alle Fälle stark zu machen. Wir werden nicht mehr einen beträchtlichen Teil unserer Jungmannschaft unausgebildet sein lassen dürfen; denn das führt nur zu der Ungerechtigkeit, daß an ihrer Stelle Vierzigjährige in den Schützengraben müssen. Die allgemeine Wehrhaftigkeit des Volkes darf nicht nur ein Ideal sein, sondern muß Wirklichkeit werden. Schon in der Jugendziehung muß die Erziehung zur Wehrhaftigkeit beginnen; das kostet alles Geld.

Die Heereswaffen müssten im größten Stil ergänzt und nach den Kriegserfahrungen erneuert werden. Bekommen wir neue Machtstellungen im Osten und im Westen, bessere Bollwerke unserer Sicherheit, so wird uns auch das neue Aufwendungen lohnen, und auch die Kriegsschadigungen werden selbst im besten Falle doch nur so ausfallen, daß wir das meiste aus eigener Kraft hinzuzutun haben werden. Strengste Sparsamkeit und strengste Auslese und Abwägung aller verschiedenen Forderungen und Bedürfnisse nach ihrer Notwendigkeit, kurz altpreussische Staatsstrenge und altpreussischer Opfermut und Sparsamkeit des Volkes wird notwendig sein, wenn wir der gewaltigen großen Zukunft, deren Tore uns dieser Krieg öffnet, gerecht werden wollen.

Trotzdem werden wir einen Steuerzettel bekommen, daß uns die Augen übergehen werden. Es ist nicht wie nach dem Kriege 1870, wo das reiche Frankreich uns nach einem verhältnismäßig kurzen Feldzug eine gewaltige Kriegsschadigung zahlte. ... Auch nach dem größten Siege wird der Sieger diesmal ganz andre Erfahrungen machen. Fast alle Völker der Welt sind am Kriege beteiligt oder leiden darunter. Kein Volk ist nach diesem Kriege reich genug, sofort große Kapitalzahlungen aufzubringen. Kurz, die Ansprüche an die Steuerkraft der Bürger werden enorm werden. Wir werden Reichsmonopole bekommen, Finanzgälle, und nicht zum wenigsten auch höhere direkte Steuern.

Das Zukunftsgemälde, das hier Dr. Schiele entwirft, ist sicher durchaus zutreffend. Vielleicht kommt's noch schlimmer. Und deshalb scheint uns auch der Optimismus wenig gerechtfertigt, den Dr. Schiele bei seinen Vorschlägen zur Milderung des wirtschaftlichen Glanzes entwickelt. Er vertweist zunächst auf die ungleichen Steuer-

leistungen der Städte, die zwischen 100 und 400 Prozent schwanken und ihre Ursache in der ungleichen Belastung und in der ungleichen Steuerkraft der Bürger haben. Er fordert Uebernahme der Schulden auf den Staat, um einen größeren Ausgleich herbeizuführen. Die sonstigen Reformen, die Dr. Schiele vorschlägt, erwachsen aus einer etwas unklaren Vorstellung der Steinischen Reformgesetzgebung von vor hundert Jahren. Er meint, dieser gewaltige Gesetzgeber sei nur 8 Monate Minister gewesen, aber er habe in dieser kurzen Zeit eine neue Welt geschaffen: die Welt des befreiten Grundeigentums, des befreiten Gewerbes und Handels, der befreiten Selbstverwaltung in der Gemeinde. Soll heute das Volk in gleicher Weise in Stand gesetzt werden, die kommenden großen Lasten zu tragen, so brauchen wir auf vielen Gebieten eine ähnliche Gesetzgebung mit demselben Ziel der Entfesselung freier wirtschaftlicher Unternehmungskraft des Volkes. Das erste, was bei diesem Programm Dr. Schiele vorschwebt, ist eine Einschränkung der sozialpolitischen Gesetzgebung. Sonst fehle vor allem ein weites Betätigungsfeld für die kleinen und kleinsten Unternehmungskräfte, und zur Entfaltung der kleinen Unternehmungskraft sei hauptsächlich der Zugang zum kleinen Grundeigentum notwendig. Es fehle an der kleinen Bauunternehmung und Bauspekulation, an der Vermehrung des Kleingewerbes und des kleinen Handwerkerstandes, an der selbsttätigen Vermehrung der kleinen Bauern und Bildner auf dem Lande. Die kleine Unternehmung sei die unentbehrliche Pflanzstätte auch für die größten und stärksten Unternehmungskräfte im Volke und sie bedeute z. B. in der Steuerleistung mehr als die Kraft der wenigen Großen.

Dies ist das konservative Wirtschaftsprogramm. Es wird nicht nur wirkungslos bleiben, es beweist auch, daß sein Urheber Zweck und Ursache des Krieges nicht begriffen hat, der nicht geführt wird, um eine rückläufige Bewegung der kapitalistischen Entwicklung durch Wiederbelebung und Verstärkung der Kleinbetriebe herbeizuführen. —

Die Vogesenstraße bei Nacht.

Die Landstraße, die sich in das breite Vogesental hinaufschlingelt, ist alt, sehr alt. Die Geschlechter, die auf ihr dahingezogen sind, dem tropigen Hochstamm des Gebirges zu und darüber hinweg zum Westen und Süden, sind nicht zu zählen. Die Straße ist älter als die alten Städtchen im Tale, die mit ihren stämmigen Torhäusern und eng verwinkelten Gassen, mit uraltten Nußbäumen und sorgsam gehegten Weingärten doch auch auf eine ganz ausgebehnte Vergangenheit zurückblicken können. Jetzt ruhen sie aus von den Stürmen ihrer jungen Jahre und

schauen der Landstraße ein wenig verschüchtert und oft aus einiger Entfernung zu.

Was ist das da für ein wunderliches Leben auf der alten Vogesenstraße! Bei Tage schläft sie, und sie erwacht in der Dämmerung zu einem nachwandlerischen Treiben. So etwas hat sie vordem noch nicht erlebt, obgleich sie doch so manches hat vorüberziehen sehen im bewegten Ablauf der Jahrhunderte. Der Krieg ist in das stille Tal eingedrungen mit Geschützdonner und dem Knattern der Gewehre, mit Feuer und Schwert, mit Blut und Qualm. Immer höher ins Tal hinauf bis dorthin, wo die Berge nahe zusammenrücken, und die Wälder wilder rauschen, lenkte er seinen eisernen Schritt. Dann drehte er sich eines schönen Tages um, sah auf die prangende Landschaft mit ihren Städten, Dörfern, Wäldern und Wäldern, verschauelte ein wenig und jagte schließlich ingrinnig, hier ist es gut sein, hier will ich bleiben und den Frieden stören.

Und nun verteilte der Krieg die Rollen für sein Spiel. Den Franzosen gab er die rechte Seite des Tales und die stolzen Höhen am Ausgang, von wo sie alles bequem überblicken können, ohne selber gesehen zu werden. Den Deutschen blieb die linke Seite. Und außerdem, so sagte der Krieg, könnt ihr das Tal mit der alten Straße nehmen samt allem, was drum und dran hängt, wenn ihr die Schneid dazu habt. Denn die Franzosen werden sehr böse werden, wenn ihr euch drunten in die blühenden Obstdörfer setzt, während sie droben in ihren Schnee- und Steinlöchern hausen müssen. Gut, beischloßen die Deutschen, wir sehen uns unten hinein, drücken dann Schritt für Schritt die Franzosen zu den Höhen hinauf und auf der andern Seite womöglich gleich aus dem deutschen Lande hinaus. Als die Franzosen dies merkten, wurden sie wirklich sehr böse. Sie klammerten sich mit allen Kräften an ihren Höhen fest, fuhren Kanonen auf, soviel sie konnten, und schossen drauflos, sobald sich nur eine deutsche Rasenrippe drunten zeigte. Da die Franzosen gar nicht schliefen, zogen die Deutschen ihre Rasenrippe bei Tage gemächlich herein. Bei Nacht aber brauchten sie die frische Luft, und zwar die Luft der alten Landstraße sehr nötig zum Atemholen.

Bei Tage liegt die Vogesenstraße still und verlassen im Lichte der Frühlingssonne. Die französischen Granaten trachen und splintern über sie hinweg und reißen ihr auch einmal ein Loch in den alten Leib. Hin und wieder brennt ein Haus an der Landstraße, und in manchem Dorfe ist jedes zweite oder dritte Haus schwer verwundet. Die Straße liegt da wie erstorben. Über in der Dämmerung, da beginnt sie zu leben.

Wie ein grauer Heerhaufen anzusehen, marschiert ein Bataillon Infanterie talaufwärts. Mann hinter Mann, eine lange Reihe. Eine Munitionskolonnen folgt, und eine leichte Batterie trabt hinterdrein. Talabwärts strömt es allernden zusammen: leere Reiterwagen und hohe Karren, mit Pferden oder Maultieren bespannt, dicke Gulaschkanonen, kleine Eckschiffwerke und drohende Lastautos, Radfahrer, Reiter und Fußgänger: alles strebt in geschäftiger Bewegung dorthin, wo es frisches Fleisch und Brot, Liebesgaben, Post und Befehle für den kommenden Tag gibt.

Das ist ein merkwürdig geordnetes Durcheinander auf der alten Vogesenstraße. Tausend Geräusche und doch kein Lärm. Die größten Autos bemühen sich, so leise zu tun wie friedliche Kinderwagen: sie hupen und trompeten nicht, noch heulen sie, sie dröhnen bloß und rattern. Ja, das gehört eben zur Natur dieser jüngsten Kinder der Landstraße. Die klappernden Lastwagen rasseln mit Ketten und Leitern, die Gulaschkanonen dröhnen dumpf hinein, und die Großen der Artillerie geben die helle Oberstimme dazu. Das ganze Tal ist angefüllt mit Lärm dieses nächtlichen Straßenlebens, und der Mond, wenn er gerade

nicht anderweitig beschäftigt ist, schaut mit wohlwollender Neugierkeit von oben zu.

Auch die Franzosen bemühen sich sehr ums Zuschauen, aber weniger neutral veranlagt, wie sie sind, denken sie schon wieder an die Soldaten. Doch wohin sollen sie schiefen? Sie haben keine solchen Augen wie der Mond, dessen Licht in jedes Kammerfenster dringt. Sie hören nur, daß da unten etwas vor sich geht, aber sie hören zwar auf einmal, sie wissen nicht recht, was sie eigentlich hören, wissen nicht, wohin sie schiefen sollen, um dieses dumpf brandende Chaos zu ersticken, und so schiefen sie, wenn überhaupt, in ihrer Verzweiflung ein rundes Loch in die Luft.

Die alte Vögelfestung ist nun ganz wach im gleitenden Mondlicht, und wir können ihr's nicht verdanken, wenn sie stolz ist auf ihr erneuertes Dasein. Sie hat doch sogar der Eisenbahn den Rang abgelaufen. Draußen, am Bahnhof, stehen die Güterwagen hoffnungslos still. Keine Lokomotive kann es wagen, über die geschlossenen Gleise und Weiden zu rollen und auf ihre gewohnte Art Dampf in den Verkehr zu bringen. Solch eine Eisenbahn an der Front ist ganz einfach ein altmodisches Heberbleibel aus der guten alten Friedenszeit. Sie rechnet mit Abfahrt und Ankunftszeiten, bedient sich bürokratisch, braucht Feuer und Wasser und Signale; ja, das alles hat die Landstraße nicht nötig. Sie ist wieder ganz jung geworden, ganz neu. Am jüngsten fühlst du dich in jenen Nächten, wo man keine Hand vor den Augen sieht. Dann geht, fährt, reitet und raselt der ganze Kriegsstoß auf der alten Landstraße im Schutz ihrer Bäume dahin, so sicher, wie wenn es heller Tag wäre. Mensch, Tier und Maschine ziehen vertrauensvoll in die Finsternis, kein Licht darf blinken, nur das Ohr leitet die Fahrt. Und das Ohr kann sich auf die alte Vögelfestung verlassen; sie gibt ihre beständige treue Antwort jedem, der sie richtig befragt.

Also: da hat man immer gesagt, die Zeit der Landstraßen sei eigentlich vorbei. Da möchte ich wirklich wissen, wie wir in den nächsten Krieg führen sollten, wenn wir unsere gute geduldige Landstraße nicht hätten. Die Franzosen können auf sie schiefen, so viel sie wollen, sie ist nicht totzukriegen; schlaut, geschmeidig und kriegerisch aufgewacht, wie sie das prangende Tal durchläuft; das Tal, das zu den französischen Bergen führt.

Eugen Kallischmidt in der „Frankfurter Zeitung“.

Soeben bringt man Gefangene an. Sie werden in Kett- und Glied aufgestellt und abgezählt. Sofort kommen zwei oder drei Offiziere mit Dolmetschern und fragen verschiedene der Gefangenen aus, sich dabei eifrig Notizen machend.

„Von welchem Regiment sind Sie?“

„Was sind hier noch für Truppen?“

„Zu welchem Korps gehören diese?“

„Wer ist der Kommandeur?“

„Sind hier Verstärkungen im Anmarsch?“

„Sollten Sie in den letzten Tagen viel Verluste?“

„Woher kommen Sie und wo haben Sie früher gekämpft?“

Dann wird noch nach der Zahl der Geschütze gefragt und wo sie stehen, nach der Mächtigkeit des Gegners, nach Verpflegung und dem Geiste der Truppen. Meistens herrscht unter den Mannschaften über alles das eine große Unkenntnis. Sie wissen nicht immer, wo sie vorher gekämpft haben, und besitzen überhaupt keine geographischen Kenntnisse. Es sind aber immer Deutsch sprechende Leute dabei, da erzählt man das Nötige — auch deutschfreundliche Offiziere, und auf diese Weise kann man sich über den Gegner besser unterrichten als durch Zlüger.

Am Spätnachmittag scheint die Arbeit beendet zu sein; die Offiziere des Stabes promenieren, während an irgendeiner Stelle ein Grammophon deutsche Weise ertönen läßt. Mit Klugheit der Dunkelheit erkräften die Fenster des Schlosses im Lichterglanz. Im langen Tasseln sitzen die Offiziere im Salon.

Witternacht ist längst vorüber. Die Mannschaften schlafen. Auf den Höfen ist es still geworden. Nur in den Ställen poltern die Pferde. Die Reiten gehen auf und ab. Am Munde des Parkes stehen an wichtigen Punkten Doppelposten, die gelangweilt in die Ferne schauen. Nur ganz selten hört man ein sehr entferntes dumpfes Mollen. Bis hierher reicht kein Geschütz. Kaum daß der Schall bis hierher durchdringt. Hier kann man ruhig schlafen.

Die letzten der Offiziere heben sich auf ihre Zimmer. Die Burschen löschen das Licht aus, und im Osten graut der Tag.

Beif zu schültern, fectest du Miße und Stimmung, etwa wie Biergeraden einig, geruchlos, nach ein Pfeifen zu schmauchen? Siehst du nicht gleich dem höchst gesteigerten Erleben in der nächsten Zukunft sich gestalten, war nicht alles eifrig zu tun? In diesem kurzen Atemholen zwischen dem Miße zu der Tat und dem ersten Begreifen seines Inhalts branntest du in eifrigen Stößen eine Zigarette ab.

Dann nahm dich der strenge Dienst in seine Gewalt. Der Befehl kam scharf und hell, die Ausführung mußte rasch und präzis sein; auf diesen Befehl folgte ein anderer, jeder ein unabänderliches Gebot für eifrigste Betätigungen. Wieder in die schmalen Ruhepausen glommt der feine Zigarettenrauch, das larme Geierflügelndes betelend.

Nun warst du zum Gewaltigsten bereit: Standest mit deiner ganzen Vergangenheit, dem Schimmer deiner Lebenszukunft in der brennenden, todesschauerigen Gegenwart, warst ganz; Wille und ganz hingegeben der Tat. Zeit unfähig, irischen die feinen Rauchfäden der Zigarette über deine Weisheit, meinten sich mit dem brennenden Dampf der ernsthaften Handhabung und schwebten auf in die schreie, zerreißende Atmosphäre. Ungeraucht und halbverbraucht warst du ste zu Boden, drücktest ihren Funken mit dem Stiefel aus, zündetest oft in Hast die nächste an, sogst ein paar Rauchzüge aus ihr und warfst sie gleich weg. Ungeduldig, wie du warst, so ungeduldig verfuhrst du mit den Zigaretten. Später dann dämmerte das Geschehen ab, es wurde stiller in der Front; noch heiß die Stirne von der erlebten Mühsal, langtest du nach dem Rauchzug. Von einer guten Befriedigung warst du ermattet, dichter bliesest du das Rauchgewölbe aus, tiefer erlabtest du dich an einem Hauche; du erholtest dich. Und was wären dir die Nächte ohne Zigarette? Zwischen Wachen und Einschlafen in den paar Ruhepausen die tiefgehaltenen Züge.

Und wenn du im Unterland nach der Abföhrung ruhst, dann erst vor dem larmen Schlummer, welches Erinnerung an die Heimat und welches Treuegedenken der Leben; wie verschwebt das alles in eifrigen Bildern, die im Rauch einer flüchtigen Zigarette verschleiert. Du liebes Dasein, du Gegenwart ist rauh, unmissichtlich streng und fordert das höchste Maß an Tatkraft. Erinnerungen müssen ganz leicht die Zigarettenrauch sein und dürfen deine Energie nicht beschweren.

So lebst du jezt die Tage hin, wachst du die Nächte durch marschierst, kampierst, gibst Salve um Salve ab, kämpfst gegen die anbrauende Macht der Feinde. Der leichte Zigarettenrauch ist dein einziges Wohlleben, der spärliche Luxus aus verschollener Zeit.

In einem Stabsquartier des Ostens.

Ein Landwehrmann schreibt uns:

Zwischen eines sich weit ausdehnenden Parkes steht das Schloß, einer jener großen Herrensitze, woran Polen und Kurland so reich ist. Der Eintritt in das Innere des Hauses ist unterteilt. Zwei Feldtraine wehren, wie der Engel Gabriel, den Eingang zum Paradies. Hier hat der Generalstab einer im Osten operierenden Armee sein Heim aufgeschlagen.

Hinter dem Schloß ist die Wirtschaft gelegen. Im Verwaltungsbau hat man die Intendantur und Registratur untergebracht, und die weit sich hingießenden Stallungen und Scheunen dienen Mannschaften und Pferden zur Unterkunft. Ein Getreidespeicher ist Feldmagazin geworden. Vor ihm ist geschäftiges Leben und Treiben; Kolonnen kommen — Kolonnen gehen. Man bringt Oaser und Erntemittel aus Zuderfabriken. Für die Mannschaften bringt man Brote, Butter, Zucker, Kaffee, Tee, Speck, Schinken, Reis, Erbsen und andre Hülsenfrüchte, Salz, Weidungsfüttele und Liebesgaben in Form von Rauchwaren, Hand- und Taschentüchern, Hofenträgern, Bonbons usw. Auch Bier wird abgeliefert und Wein. So ein Proviantamt ist wie ein Warenhaus: Es ist alles zu haben; man kommt und sieht, was da ist, und trifft seine Einkäufe. Nur mit dem Unterschied, daß in einem Feldmagazin keine großen Vorräte aufgetapelt werden.

Eben hat der Schlächter einige Hammel geschlachtet, der Veterinär untersucht das Fleisch. Hinterleil und Schenkel kommen in die Generalstabsküche — dort gibt es sicher morgen Hammelsteule —, das übrige behält die Mannschaft. Auf einem freien Platze stehen unzählige Autos und Bagagewagen. Etwas leibhaftig egerzt man. Es werden Ehrenbezeugungen geübt; denn in Extramittel darf es hier keiner fehlen lassen. Man bilde sich nicht ein, daß das im Kriege wegfällt. Nein!

Das Generalkommando bildet so eine kleine Armee für sich. Es gehören dazu 43 Offiziere, 310 Mann und 280 Pferde, und zum Kriege merkt man äußerlich fast gar nichts. Morgens halb sechs 7 Uhr fängt der Verkehr im Schloß an. Da sieht man die Burschen mit Kaffee und Gebäck von der Küche nach den Stuben gehen.

Es ist vor 8 Uhr, die Burschen kommen mit den gefatteltesten Pferden, alles steigt zu Pferde, und der Troß setzt sich in östlicher Richtung in Bewegung, voran die Orgellen — hinten die Stanzarte eines Korpskommandeurs. . . . Meist dauert es bis spät Nachmittag, ehe der Stab zurückkommt. Das Frühstück haben die Herrschaften unterwegs eingenommen — vielleicht beim Brigadestab oder bei einem Regimentsstab. Im Schloße wird dann das Mittagmahl eingenommen.

Verlustliste Nr. 252.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 66, Brigade-Gras-Bataillon Nr. 14 und Juxtartillerie-Regiment Nr. 4. Ferner enthält die Liste noch die Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 15. Juni.

Verlustliste Nr. 253.

Von Regimentern aus unserm Bezirk weist das Inhaltsverzeichnis auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 67, Feldartillerie-Regiment Nr. 229, Juxtartillerie-Regiment Nr. 4 und 1. Pionier-Bataillon Nr. 4.

Zigaretten.

Was waren Zigaretten in früheren Tagen? Schreibt ein Landsturmmann der „Frankf. Ztg.“. Ein leichtbeschwingtes, kurzlebige, fast übermütiges Rauchrequisit, für die kurze Spanne einer Laune geboren, oft vorzeitig weggebrannt, leichtfertig erledigt, halb verbracht in den Müll geworfen. Auch die Art des Tabakgenusses hat ja ihre eigene Psychologie: Ernsthafte Männer rauchen Zigarren, in deren schwerem Rauch wichtige Geschäfte erledigt werden, Landleute, deren Leben in langsamem Rhythmus hingehet, ziehen aus ihren Pfeifen die Beruhigung des Gemüts und das serte Gleichmaß für ihr Dasein, schicksalsergebene Weltweise lassen durch die feinen Stiele der Tabakdampfes, der aus majestätischen Wäpferreifen aufsteigt, den Kreislauf alles Geschehens in geruhiger Betrachtung an sich vorübergehen.

Die Zigarette ist das Rauchzeug der Jugend, des eifrigen Tempos, der beschwingten Freude wie der beschwingten Tat. Zigaretten, ganz unterschiedlos, ob sie behäbig oder ganz schmalhüftig sind, ob sie in beizendem Geschmad auf der Zunge brennen oder in mildem Hauch sich auflösen, ob sie ein prunkendes Gohrbrück am Ende tragen oder ganz schmudlos gefornit sind, in deren Zeichen sie aufgehen und ihren belebenden Atem über die Nerven streichen lassen, sie alle haben ihre unterschiedlichen Namen und Klassegegenstände aufgegeben und heißen jezt so großartig wie einfach: „Welfkrieg“.

In diesem ungeheuerlichen, brauenden Tumult, dem gewaltigsten Geize, das je auf dieser Erde vor sich gegangen, erzählt die Zigarette ihr phänomenalstes Schicksal, ihre höchste Daseinswirkung. Sag, als der erste Auf an dich erging, die Seele, die ihm ihr Dasein verdankte, wie eigentlich alles, was ihm sein Geld erwarb.

Das Besuch wegen Meier.

Aus dem Felde wird der „Frankfurter Zeitung“ in Abschrift folgende drollige Schriftstück zur Veröffentlichung übermittleit:

„Besuch wegen des Wehrmanns und Krankenträgers Meier.

Hochberehrt Herr Sanitätsstabsarzt!

Ich bitte, meinem Mann, dem Krankenpfleger Meier einen nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen zu bemessenden Urlaub bewilligen zu wollen, indem derselbe die Verpfichtung haben dürfte, seinen im Januar geborenen Sohn zu besichtigen und namentlich auch für eine weitere Fruchtbarkeit Sorge zu tragen hätte in dieser Zeit, wo so viele Menschenleben untergehn. Ich bitte den Urlaub ganz nach den Umständen zu bemessen.

In Ergebung
Hildegard Meier.“

Der Chesarzt an die Division: „Der Division vorzulegen. Meier ist ein fleißiger und braver Arbeiter.“

Von der Division zurück mit dem Vermerk: „Meier erhält 14 Tage Urlaub. Der Erfolg ist später nach hier zu melden.“

Die Handgranate.

Ich war verwundet in einem Lazarett. Neuankommende beach ich mich und fragte nach Zeit, Ort und Umständen der Verwundung. Eben kommt wieder ein Transport aus dem Argonner Wald wo Mine und Handgranaten die Hauptrolle spielen. Ein Soldat ist schwer verwundet: eine französische Handgranate wurde ihm auf eine Entfernung von zehn Schritt an das rechte Schläfenbein geworfen und explodierte. Der Kopf ist unförmig geschwollen und das ganze Gesicht über zugedrückt. Der Mann hat Fieber und sehr starke Schmerzen.

Ich frage: „Na, was war denn das?“ — „Eine Handgranate, Herr Oberleutnant!“ — „Mitleidvoll übersehe ich nochmals die schreckliche Wirkung. Der Sachse blinzelt mich durch das halb offene linke Auge an, und stotternd kommt's aus dem verdunstenden, kaum zu öffnenden Munde heraus: „Das französische Lumbenzeich docht no schonne gar nicht! Wenn das enne deutsche Handgranate gewären wäre, nacher hätte doch mei langer Gopp juttich sein müssen!“ (Eimplichimus.)

In Altenhagen...

Roman von Ottomar Enking.
(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Alle gedachten des Verbliebenen nach dem Spruche: „Von den Toten nichts als Freundschaft!“ Nur einer war es, der mochte grübeln, jowie er wollte, — er fand in einem Gemüte keine liebende Erinnerung an Münte Klaaren, — und dieser eine war Goltzer, des bedeutenden und erwiesenen Mannes eignes Fleisch und Blut.

Dreißig Jahre werden es sein, — das magst du ein müßigen — das magst du!

Münte Klaarens Sohn stand am Fenster in seiner Stube. Hier hatte er als Schüler gewohnt, hier wohnte er jezt. Die Bäume da unten im Garten hatten große Kronen bekommen. . . er selbst, — war er eigentlich in all den Jahren gewachsen? Niemals hatte sein Dasein ihm gehört, und um so schwerer mußte er daran als an einer fremden Sache tragen. Niemals hatte sich sein Wille vom Willen des Vaters lösen können. Der Sohn war gewungen gemein, jede Regung, die das Haupt des Alten durchblühte, mitzufühlen, und diese Regungen durchzuden ihn wie Schläge und freuzten, ja, brachen den Zug seiner Gedanken. Wollte er den Schmerz mildern, so war es nötig, daß er sein Denken ganz in des Vaters Richtung brachte. Aber gab er sich damit nicht erzt recht selber auf? Unfrei war er, unfrei blieb er, ob er sich nun aufbäumte gegen die Gewalt, mit der sein Vater auf ihm lastete, oder ob er sich schlief in das Schicksal fügte, der Sohn zu sein, immer nur der Sohn.

Selbst! Kommerzienrat Klaaren besah einen scharfen Kennenblick für alle Leute, die in seinem Dienste waren — er lobte, wenn auch farg, ihn und wieder einen treuen Mann und fererte einen milder fleißigen durch die eigne Reizlosigkeit an —, der Sohn allein bekam kaum eine Freundschaft zu hören. Der Sohn konnte sich mühen, jowie seine Kräfte ausstießen — dem Sohne konnte wohlgeraten, was

da wollte — das verstand sich alles von selbst. Traf den Sohn aber durch eigne oder fremde Schuld ein Unglück, daß ihm ein aufgetragenes Werk mißlang, dann fiel der väterliche Tadel mit einer Unbarmherzigkeit auf ihn herab — jeder andre bis herab zum letzten Handlanger auf dem Holzplatz wäre davongegangen und nie wieder zurückgekehrt!

Der Sohn jedoch — was konnte der anders tun, als die Hände in den Taschen zusammenframpfen und sich ducken?

Ein ewiges Nichtsautromen.

War es möglich, Münte Klaaren seinen Sohn unzufrieden und unzufriedig machte — und das nannte der Alte seine Lehre, damit wollte er den Sohn erziehen, daß er dereinst das Geschäft zu noch größerer Münte bringen konnte.

Er selbst, Münte Klaaren, hatte in seiner Jugend oft gehungert und Zeug getragen, das seine Mutter für ihn erbettelte und so lange stielte, bis kaum noch etwas von dem ursprünglichen Stoffe daran übrig war. Und wie ein Reid überkam es ihn nun, wenn er den Sohn sich am reichlichen Tisch fättigen, wenn er ihn in reinlichen und feinen Kleidern einhergehen sah. Münte fühlte keine Freude dabei, daß er es seinem Erben viel besser bieten konnte, als es ihm selbst einigt geboten worden war, nein, ihm galt nur der Mensch etwas, der auch unten, ganz unten anging und sich durch das Gland hindurch die Bahn zu Gut und Ehren brach. Hungern lassen, in schlechte Kleidung stecken. . . das konnte er Goltzer nun freilich nicht antun, aber so sollte der wenigstens in anderer Art eine gehörige und, wie Münte Klaaren sagte, gesunde Lebensdiale durchmachen, damit er iräter ein Recht auf den Reichtum hatte.

Mit Liebe gab sich ein Mann wie Kommerzienrat Klaaren an und für sich nicht ab, denn die kostete bloß Zeit und Kraft und brachte keine Taler ein. Dennoch war er ehrlich davon überzeugt, daß er mit seiner Strenge dem Sohne die rechte Vaterliche bewies. Es lag eben wunderbar gemischt in des Alten Seele. Der Sohn sollte vor ihm nichts sein und doch dem Höchsten, was man vom Menschen fordern konnte, genügen. Fremd blieb ihm die junge

Seele, die ihm ihr Dasein verdankte, wie eigentlich alles, was ihm sein Geld erwarb.

Im feinen eignen Vater erl merkte er sich kaum. Der war Gasenarbeiter gewesen und früh gestorben. Die Mutter hatte bei andern Leuten die Aufwartung besorgt und sich bitterwenig um ihren Jungen gekümmert. So war Münte Klaaren in der Lede zwischen feuchten Wänden aufgewachsen, und den Begriff Elternhaus gab es nicht für ihn. Nun hatte er wohl die Macht, sich selber ein großes Haus zu schaffen, aber die Traulichkeit hineinzubringen, die in solches Haus gehört, wenn es ein Heim werden soll, das war ihm verjagt. Er sehnte sich auch gar nicht danach.

Er kaufte prächtige Möbel und Bilder und Statuen, er ließ den Garten hinter dem Haus auf das beste bepflanzen und pflegen und zu einem Park ausgestalten, denn er war der reiche Klaaren. Er gab Feste, bei denen er viele verschiedene Weingläser an jeden Teller stellte, denn er mußte zeigen, mit wela auserlesenen Gläsern sein Keller belegt war. Er genoß auch sonst stark das Leben mit all den Freuden, die er in der Jugend entbehrt hatte — aber ein Heim? Was war das? Wozu sollte ihm das nügen? Seine Frau mochte sich oben ihre Stuben anrichten, wie sie wollte —, er selber hatte sein Kontor, und das war für ihn genug. Die andern Räume — der Saal mit den venezianischen Kronleuchtern und der seidenen Tapete, das gefälschte Wohnzimmer mit der gewaltigen Anrichte, das Trinkzimmer mit den tiefen Lederjesseln, der Wintergarten mit den Palmen und Koniferen —, die waren nur für die Deffentlichkeit da. Die mußte man haben, wenn man Münte Klaaren hieß, und man konnte sie auch so haben, daß sie wohl reich, aber doch nicht nach einem Emporkömmling ausjahren. Es gab ja Leute — diese sogenannten Künstler —, die was davon verstanden, wie man solche Gemächer ausstattete. Man sollte diese Leute nur ordentlich bezahlen können. Man ließ sie sich kommen aus Hamburg, aus Berlin, und dann war man sicher: das Kaufmannshaus hier in Altenhagen stand keiner Brunkwohung da draußen in der Welt irgendwie nach. (Fortsetzung folgt.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 144.

Magdeburg, Mittwoch den 23. Juni 1915.

26. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 22. Juni 1915.

Die Löhnung der Kriegsgefangenen.

Auf eine Anfrage, ob der Familie eines Kriegsgefangenen dessen Löhnung während der Gefangenschaft ausbezahlt wird, hat das Kriegsministerium die folgende Antwort erteilt:

„Denjenigen Angehörigen, deren Ernährer der in Gefangenschaft befindliche Löhnungsempfänger ist, kann die volle Löhnung oder ein Teil derselben vom Bataillonkommando auf Antrag bewilligt werden. Den Angehörigen von Gehalt empfangenden Kriegsgefangenen kann das Divisionskommando bis zu 7/10 des Gehalts bewilligen.“

Sämtliche stellvertretenden Kommandobehörden sind vom Kriegsministerium auf diese unter Kriegsbesoldungsvorschrift enthaltene Bestimmung noch besonders hingewiesen worden mit dem Ersuchen, die nachgeordneten Dienststellen zu veranlassen, Angehörigen von Kriegsgefangenen entsprechende Auskunft zu geben und ihnen zur Erlangung der Gehühlfähigkeit behilflich zu sein.“

Da nur wenige Personen der zum Heeresdienst eingezogenen Personen Kenntnis von dieser Bestimmung haben, teilen wir sie mit.

Krieg den Spazern!

Aus Kreisen der Tierliebhaberbewegung schreibt man uns: „Die Kriegserklärung gegen die Spazern wird in diesem Jahre ganz besonders verhängnisvoll, weil viele Spazernhasser den Spazern die Notwendigkeit jedes Getreidefortschritts der kommenden Ernte zur Begründung der Spazernvernichtung beugen. In wünschenswerter Weise wird berechnet, wieviel Zentner Getreide von den Spazern vertilgt und so dem Verbrauch durch Menschen und Haustiere entzogen werden. — Selbstamerweise wird aber niemals darauf hingewiesen, wieviel Getreide andre frei lebende kleine und größere Tiere, Wild, Mäuse, Vögel, verbrauchen, wenn sie es teils unerschwert während des Wachstums oder nachher aus den Aehren freffen. Für solche Fälle sind die schönsten Entschuldigungen auf Lager, und es ist ja auch gut, daß man nicht alles mit Stumpf und Stiel ausrotten will, was nicht immer möglich ist; denn nur nützliche Tiere gibt es gar nicht. Andererseits kann man aber vom Sperling auch nicht sagen, daß er nur schädlich ist. Ganz besonders im Frühjahr könnte er den Finken usw. als Vorbild dienen, bezüglich gewissenhafter Abfischung der Sträucher und Büsche nach Raupen, Käfern und dergleichen. Auch in Wäldern, wo die Eichenvögel ihre Larven erbeuten, findet man ganze Schwärme von Sperlingen als Hauptvertilger der Raupen des genannten Baumfressers.“

Es soll nicht bestritten werden, daß infolge massenhaften Auftretens von Sperlingen an bestimmten Stellen eine Verminderung derselben wünschenswert ist. Diese sollte dann aber in gewissermaßen Weise erfolgen und nicht in so gefährlicher und roher, wie es jetzt meistens geschieht. Gefährlich für die Menschen, da jeder dumme Junge glaubt, überall ungehindert schießen zu dürfen, weil es den schlimmen Spazern an den Sträuchern gehen soll. Aus weiterer Dummheit und Schickwitze werden dann aber auch viele andere sehr nützliche Vögel getötet, wenn diese einem Spazern nur entfernt ähnlich sehen. Daß deren Brutten gleichzeitig zugrunde gehen, liegt auf der Hand. Besteht schon darin eine Missetat, so wird diese noch unheilvoller, wenn sie von Kindern beobachtet oder, was leider auch vielfach vorkommt, nachgemacht wird. Sehr bedenklich aber ist, wenn Behörden ohne Rücksicht für die Köpfe der Sperlinge ausziehen und so ungewollt der Vererbung von Krankheiten durch Spazern und Streber — Alles, was von diesen Seiten im jahrelangen mühevollen Arbeit aufgebaut wurde, ist dann auf einmal vernichtet. — Wenn schädliche Vögel vertilgt werden sollen, so darf es nur durch erwachsene und gewissenhafte Personen geschehen und nur zu solchen Zeiten, wo durch Tötung der Alten keine Jungen ebenfalls im Neste verhungern.“

Im großen und ganzen kann man diesen Ausführungen nur zustimmen. —

Goldsammler der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege in Magdeburg. „Es fehlt noch eine Milliarde Gold in der Reichsbank“. Diesen Ruf, den die Reichsbankverwaltung in den letzten Tagen an das deutsche Volk gerichtet hat, will die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege unterstützen, indem sie am Sonnabend den 26. Juni einen Goldsammler veranstaltet. Jeder Besucher der Ausstellung, der an diesem Tage ein Zwanzigmarkstück oder zwei Zehnmarkstücke an der Kasse der Ausstellung abgibt, erhält dafür eine mit einem Hinweis auf diese Leistung versehene Eintrittskarte, die ihn zum halben Preise (25 Pf.) zum Besuche der Ausstellung berechtigt. Wir hoffen, daß die durch diesen Anreiz verstärkte Mahnung allüberall, wo noch Gold zurückgehalten wird, Beachtung findet. —

Die Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege weist ständig eine so erziellich starke und immer wachsende Besucherzahl auf, daß der hiesige Ausstellungsverein in Uebereinkunft mit der Berliner Hauptleitung der Ausstellung beschloß, die Dauer der Ausstellung auf 3 Wochen auszudehnen, so daß die Ausstellung bis zum Sonntag den 4. Juli, abends, geöffnet bleibt. Einmütig durch den großen Erfolg, den die Ausstellung jetzt auch in Magdeburg hat, bewerben sich immer neue Großstädte um die Ueberlassung des großartigen Wertes. — Am Sonntag wurde die Ausstellung durch die Herren Oberbürgermeister Scholz (Danzig) und Oberbürgermeister Koch (Kassel) beichtigt. —

Der Magdeburger Tierliebhaberverein macht uns folgende Mitteilung: Es ist an Sonntagen mit vorherrschend schönem Wetter beobachtet worden, daß viele Besitzer von Geschäftswagen, welche zur Beförderung von Personen eingerichtet sind, Veranlassungsfahrten in die umgebung und weitere Umgebung Magdeburgs gemacht haben. Eine Anzahl dieser einräumig gefahrenen Wagen ist mit 6 bis 10 Personen besetzt gewesen, womit dieselben das im Trabe fahrende Zugpferd überlastet haben. Bei der gegenwärtigen durch behördliche Anordnung beschränkten Fütterung der Zugtiere ist es im Interesse des Tierliebhabers und der Besitzer selbst dringend wünschenswert, solche Ueberlastung zu vermeiden und möglichst den Zugtieren die Sonntagsfahrten zu gewährleisten. Am letzten Sonntag konnte am Haselbachtal ein derartig überlastetes Zugpferd nicht mehr von der Stelle, da das Zugpferd wegen Ermüdung verstarb. —

Wegen Ueberbreitung der Polizeistunde, die von der Militärbehörde auf 12 Uhr festgelegt ist, war der Schankwirt Franz Hoffmann in Magdeburg bereits früher zu einem Tage Gefängnis verurteilt worden. Er hat sich dann wieder dabei erwischen lassen, daß er nach 12 Uhr noch Gäste aufnahm, und sogar dem Schankmann, der dies feststellte, sagte: „Ach, Herr Wachmeister, lassen Sie doch nur mal die Sache; das waren einige Leute aus meinem Hause.“ Nunmehr hat ihn das Landgericht Magdeburg am 17. März zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen. —

Weitere Landsturmübungen. Vom 30. Juni bis 6. Juli einschließlich findet im Stadtbezirk Magdeburg die Musterung und Anhebung der Landsturmpflichtigen der Jahrgangsklasse 1916 statt. Zur Musterung haben zu erscheinen alle im Jahre 1896 geborenen im Stadtbezirk Magdeburg wohnenden männlichen Personen. Musterungsort ist wiederum die „Reichshalle“, Kaiserstraße 19. Wegen der einzelnen Musterungstage beachte man die amtliche Bekanntmachung.

Die Beratungsstunden der rüdtischen Säuglingsfürsorge finden vom 21. Juni an an folgenden Tagen statt: Montags: Spiegelstraße 3, vom 9 bis 10 Uhr; Montags: Turnhalle, Stendaler Straße 10, vom 10 bis 11 Uhr; Dienstags: Restaurant Monopol, Wilhelmstraße 1, von 8 1/2 bis 10 Uhr; Dienstags: Turnhalle, Nachweidestraße 77, von 9 bis 10 Uhr; Mittwochs: Spiegelstraße 3, vom 9 bis 10 Uhr; Mittwochs: Volkshochschule, Braunschweiger Straße 27/28, von 9 bis 10 Uhr; Donnerstags: Rathaus Budan, Schützenstraße 37, von 9 bis 10 Uhr; Donnerstags: Lomsdorf, Blankenburger Straße 8, im Restaurant zur Erholung, von 9 bis 10 Uhr; Freitags: Volkshochschule, Braunschweiger Straße 27/28, von 9 bis 10 Uhr. —

Einfuhr von Eiern. In den Nahrungsmitteln, die unter dem Schutze der Reichsbehörden durch eine Zentrafstelle beschafft und an die Verbraucher verteilt werden, sollen nun auch die Eier gehören. Die Kriegs-Eintaufs-Gesellschaft richtete zu diesem Zweck eine besondere Abteilung ein, die ihre Tätigkeit bereits begonnen hat. Abgeschlossen ist die Organisation jedoch noch nicht völlig, da anders wie beim Weizengeld und den Kartoffeln das Ausland in Frage kommt und die Bedingungen für die Beschaffung der Eier daher wesentlich schwieriger sind. Zum Glück ist in diesem Jahre das Ausland durch die Donanomonarchie verpörrt. Sie ist schon immer der vornehmste Lieferant für Eier gewesen. Besonders war es Galizien, das unseren Markt versorgte. Diese Quelle war jedoch seit der russischen Invasion verstopft, und es ist nunmehr gelungen, uns andere Quellen zu eröffnen. Es sprechen Verhandlungen, wonach wir aus Oesterreich-Ungarn monatlich 150 Waggons Eier erhalten sollen. Wenn dieselben davon wöchentlich 12 bis 14 Waggons vorbehalten bleiben. Zu entsprechenden Abnahmen werden jedoch die andern Großstädte und die mittleren Städte beachtet werden, während die kleineren Gemeinden und vor allem das platte Land für sich selbst zu sorgen haben. Von den 150 Waggons kommen auf Ungarn 90 und auf Oesterreich 60 Waggons. Jeder Waggon wird auf 105 bis 110 Stücken zu je 24 Schuß berechnet, so daß auf den Waggon durchschnittlich etwa 2000 Schuß = 120 000 Eier fallen. —

Vom Nationalen Frauendienst wird uns geschrieben: So ausgiebig, wie man es hoffte, wird die diesjährige Ernte an Gemüse wegen der Trockenheit wohl nicht ausfallen. Da wir auch die Gemüße, die wir sonst vom Ausland bezogen haben, nicht erhalten können, gilt es in ganz besonderer Weise, dasjenige, was wir haben, gut zu verbrauchen oder zu erhalten. Gut zu verbrauchen insofern, als wir gar nichts, auch nicht das geringste verkommen lassen dürfen. Dazu gehört einmal, daß wir beim Kochen alles verwenden, auch die Abfälle. Sie ergeben, feingehackten, an Luft und Sonne oder in der Wärme getrocknet oder gedörrt, vorzügliche Beigaben zu Suppen und Saucen. Alle Knochenbrühen, Karoffeln, Kraut- und Kohlspalten gewinnen sehr an Geschmack, wenn man reichlich Suppengrün dazu gibt. Auch zu allen Zwiebelsoßen, Speck- oder Heringssoßen, ebenso zu allen Fleischgelees sind die Abfälle verwendbar. Das können in Ermangelung von feuchten, ebenigut getrocknete Sellerie, Petersilien, Sauerampfer oder Porreeblätter sein, auch feingehackte Blumenkohlblätter, Kohlrüben, Kohlrabibällchen, Spargelschalen, Erbsenschoten und andres mehr. Spargelschalen müssen kurz abgewellt und dann getrocknet werden, damit sie den Erbsengeschmack verlieren. Bräunt man Erbsenschoten im Backofen, so bilden sie für Bouillonsuppen ein angenehmes Färbemittel, das man das ganze Jahr bequem zur Hand hat. Die Blätter von Nohlkraut, auch die grünen, wie Spinat fertig gemacht, ergeben ein gutes Gemüse, das etwas sanfter schmeckt als Winterkohl. Auf das Erhalten, Eintochen und Dörren von Gemüßen soll später in besonderen Beiträgen hingewiesen werden. Nun wäre noch eins zu beachten. Es kommen zur Zeit der Reife manchmal so große Mengen von einer Sorte von Gemüse oder Obst auf den Markt, daß sie nicht alle verkauft werden und dann dem Verderben ausgeliefert sind. Dem vorzubeugen, denn es darf in diesem Jahre nichts verderben, will der Nationale Frauendienst sich ganz besonders angelegen sein lassen und demnach mit Vorschlägen hervortreten. Jedenfalls gilt es in diesem Kriegsjahr alles aufs beste auszunutzen. Die Beratungsstelle Breiter Weg 6, gegenüber der Post, ist jetzt morgens von 9 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. —

Von der Straßenbahn. Die lange Dauer des Krieges hat, wie nicht anders zu erwarten war, auch auf die Betriebsverhältnisse der Magdeburger Straßenbahn schwerwiegend eingewirkt. Die Leidtragenden sind wie immer das Publikum und das Personal. Am 15. Juni hat die Direktion die Arbeitszeit des Personals der Motorwagen um täglich 1 Stunde verlängert. Danach haben die Schaffner statt 10 1/2 Stunden 11 1/2 Stunden, die Führer statt 9 1/2 Stunden 10 1/2 Stunden Dienst. Ferner wird ein Ruhetag nicht mehr jeden siebenten bzw. achten Tag gewährt, sondern erst jeden zehnten Tag; dadurch verringert sich die Zahl der Ruhetage im Monat von vier auf drei. Besonders erbaunt ist das Personal von diesen Veränderungen begreiflicherweise nicht. Dies ist um so mehr zu verstehen, wenn man bedenkt, daß die Mehrzahl der Angestellten seit dem Kriegsausbruch keinen freien Tag erhalten hat. Durch die von der Direktion getroffenen Veränderungen werden rund 40 Mann gesparrt. Wir wollen gern zugeben, daß es der Direktion nicht immer leicht gewesen ist, das nötige Personal zu beschaffen; daß aber seit Kriegsausbruch etwa 2000 Hilfskräfte der Betrieb wieder verlassen haben, gibt doch zu denken. Wenn von der Direktion gegenüber dieser Tatsache eingewendet wird, die Leute seien gemeist zum Militär einberufen worden, so trifft das nur für den kleinsten Teil zu. In der Zeit des Bürgerkriegs soll nicht bloß die eine Seite versuchen, ihre Interessen zu wahren, sondern man soll auch versuchen, die Interessen der wirtschaftlich Schwachen zu berücksichtigen, deren Existenzverhältnisse ohnehin schon wenig erfreulich sind. Die oft den Angestellten gegenüber fallende Bemerkung: „Für Sie wird nicht mehr reklamiert; Sie müssen raus in die Schützengräben!“ könnte auch ruhig unterbleiben. Die Reklamanten geschehen doch nicht im Interesse des Personals, sondern im Interesse der Straßenbahn, damit der Betrieb aufrechterhalten werden kann. —

Unfälle. Dem Arbeiter Dito Büchel aus Heyrothsberge fiel beim Abladen von Eisenbahnwagen auf der Königsboomer Straße am Montag abend eine Brechhänge gegen das Gesicht. Der Unglückliche erlitt eine schwere Verletzung des Unterkiefers und wurde nach Anlegung eines Notverbandes nach dem allmählichen Krankenhause gebracht. — Der Schulführer Willi Hoffmann stürzte am Montag mit seinem Kade in der Sandtorstraße und erlitt einen linken Oberarmbruch. Der Verunglückte wurde ebenfalls nach dem Krankenhaus transportiert. —

Ein belgischer Offizier von der Festung von Namur, der bei der Belagerung von Namur im Jahre 1914 gefangen wurde, hat sich am 22. Juni abend vor dem Reichsgericht in Berlin zur Verurteilung wegen Verletzung des Neutralitätsgesetzes verantworten. Der Offizier, der bei der Belagerung von Namur gefangen wurde, hatte einen Brief an seine Frau geschrieben, in dem er eine außerordentliche Arbeit einen Feindort nach Zutritt seiner Festung einer Ziffenliste gelandt. Die Belagerung sollte nur durch die Kurzerhand aus dem Fenster war. Der Angeklagte sollte nicht entfernt daran gedacht zu haben, während der Belagerung zu leiden. Seine Tat hätte nur ein Verbrechen nach dem anderen als Verbrechen eines Kriegsgefangenen betrachtet werden. Der Angeklagte sollte eine ganze Anzahl von Tausenden an die davor haben, das Verhalten Keifels unannehmbar sei, sich seiner Stellung als belgischer Offizier. Keifels würde dieserhalb von allen Offizieren gelassen. Der Angeklagte wurde 3 Monate Gefängnis, das Gericht hat jedoch zu einer Freisprechung, und zwar aus den Motiven, die der Angeklagte angegeben hatte. —

Schuppenbrand. Am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr wurde Köhler 2 (Zudenburg) und die Kletterung der Wasserkraftwerke auf eine telephonische Anrufung nach der Zudenburg in der Götze-Werkschiffstraße gerufen. Ein Feuer in einem Schuppen, das auf dem Unterhause mit einem Korb, war in Brand geraten. Mit einer Schlauchlinie konnte das Feuer gelöscht werden. —

Unterdrückung. Ein Hausknecht von hier, der bei einer Kaufmann in der Alten Marktstraße in Stellung war, ist am 21. d. M. nach dem 130. Markt, der er zum Einlösen von Postkarten geübt erhalten hatte, unterdrückt worden. Er ist 16 Jahre alt, 1,72 Meter groß, unterlegt, hat dunkelbraunes bis braunes Haar und war bekleidet mit brauner Sportmütze, graugrüner Hose, dunkler Hemd und schwarzen Schuhschubsen. —

Wem gehören die Fahrräder? Am 12. d. M. vormittags ist in einem Hause der Götzestraße ein Fahrrad mit der Aufschrift „Fahrrad- und Nähmaschinenwerkzeugfabrik“ und dem Namen „Kühnke“ in der Mitte auf dem Markenschild (Fabriknummer 321566), mit schwarzem Rahmen mit Blumenverzierung, schwarzen Felgen mit einem roten Streifen in der Mitte und zwei grünen Streifen an beiden Seiten, ein rot mit Silberstreifen, nach oben gebogener Lenker, daran schwarze Griffe, roten Mänteln, am Sattel die Nummer 205 und der Name „Stephan“, gefunden worden. Auf dem Vorderrad von Reifstahl nach Kufenhöhe ist am 14. d. M. ein Fahrrad „Korade 13“ (Fabriknummer 477932) mit schwarzem Rahmen, der mit grünen Linien abgesetzt ist, gelben Schwanzverstellbaren Stahlfelgen, Titaniaufbau, nach oben gebogener Vorderradlenker mit Kufenhöhe, daran schwarze Griffe, Innenbremse und zwei Ringe des hinteren Vereins für Radfahrerwege gefunden worden. Die Eigentümer der Räder werden ersucht, der Kriminalpolizei Nachricht zu geben. —

Wem gehört das Leder? Am 11. d. M. vormittags gegen 11 Uhr, hat ein unbekannter Mann in der Großen Schulstraße eine Haut Brandföhler mit dem Bemerkten in Verwendung gegeben, er werde sie noch an demselben Tage wieder abholen, hat sich aber bisher nicht wieder sehen lassen. Die Haut trägt die Zeichen 20 A und vier Ringe. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. —

Gestohlen wurden aus einer Bodenlampe in der Königsstraße ein lebender Reiflöcher, 6 wollene Decken und eine Reisedecke; vor dem Hause Hohlfeldstraße 7 ein Fahrrad; aus einem Umkleideraum in der Feldstraße ein Radjacke und 1 Paar Herrenschuhstiefel; aus einem Umkleideraum in der Goldschmiedestraße ein Damenjacke. —

Konzerte, Theater u.

Mitteilungen der Direktionen.

Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 23. Juni, nachmittags von 5 Uhr ab, findet in der Saalhalle ein Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Blummann statt. Militär in Uniform hat freien Zutritt. —

Victoria-Theater. Am Mittwoch, abends 8 Uhr, findet das einmalige Gastspiel des Herrn Paul Behrmer von Thalia-Theater in Berlin statt. Zur Aufführung kommt: „Arabieren oder Die Deutschen kommen!“, militärisches Lustspiel in drei Akten von Heinrich Stobber. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, gelangt noch einmal „Das Opferlamme“ mit Herrn Matthias Meyers vom hiesigen Wilhelm-Theater als Gast zur Aufführung. Bei der ersten Aufführung dieses Wertes war das Theater ziemlich ausverkauft. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Der Zentralverband der Schuhmacher während des Krieges. Bei Ausbruch des Krieges liegt die Arbeitslosigkeit enorm an, weil eine große Anzahl von Schuhfabriken sofort stillgelegt wurde. Nach und nach, insbesondere durch Kriegseinstellungen, wurden die Fabriken wieder in Betrieb genommen, wodurch die Zahl der Arbeitslosen von Monat zu Monat zurückging, bis sie im Februar mit 220 Prozent den während des Krieges niedrigsten Stand erreichte. Im Monat Juli 1914 wurden bei einer durch die Verickterung festgestellten Mitgliederzahl von 42 682 als arbeitslos 681 oder 1,52 Prozent festgestellt, im Mai 1915 bei 23 176 Mitgliedern 839 oder 3,71 Prozent Arbeitslose. Der wirkliche Mitgliederstand ist etwas höher, als wie er in diesen monatlichen Erhebungen festgelegt ist. Es fehlt leider zu befürchten, daß die Arbeitslosigkeit wieder eine größere werden wird. An Arbeitslosenunterstützung hat der Verband der Schuhmacher bis zum 30. April 1915, also in 10 Monaten, 337 200 Mark ausgezahlt. Für Unterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer wurde die Summe von 137 163 Mark ausgegeben und an sonstiger Unterstützung 22 175 Mark, in runder Summe also 500 000 Mark. Die Zahl der Mitglieder ist seit Kriegsausbruch, wenn man die Abrechnungen des Verbandes vom 2. Quartal 1914 und 1. Quartal 1915 miteinander vergleicht, von 43 228 auf 25 191 zurückgegangen. Als zum Heeresdienst eingezogen wurden 11 836 oder 27,38 Prozent der Gesamtmitgliederzahl ermittelt. Der tatsächliche Mitgliederverlust — nach Abzug der zum Heere Eingezogenen — beträgt noch rund 6000. Hieron mügen noch etwa 1000 zum Heere eingezogen sein, die es aber verabsäumt haben, sich bei ihrer Ortsverwaltung abzumelden, so daß als wirklicher Verlust rund 5000 oder 11,60 Prozent zu buchen sein dürfte. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, um die Verluste, die der Krieg den Gewerkschaften zufügt, wieder auszugleichen. Von den zum Heere Eingezogenen sind bis jetzt als auf dem Schlachtfeld gefallen bekannt 305, das sind 2,60 Prozent der Eingezogenen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch, 23. Juni: Bismlich heiter, trocken, etwas kühler. —

Provinz und Umgegend.

Wie Kriegerfamilien darben müssen.

In dieser Stelle ist schon mehrfach darüber berichtet worden, wie unzureichend die Unterstützung ist, die an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt werden.

Mit wenigen Ausnahmen ist die Entziehung der Zuschüsse ganz allgemein vorgenommen worden, ohne dabei zu berücksichtigen, daß nicht alle Frauen in der Lage sind, die nicht leichte Feldarbeit verrichten zu können.

Durch die anhaltende Teuerung werden allgemein die wirtschaftlichen Verhältnisse weiter Kreise schlechter. Und in den Kreisen der Familien der Kriegsteilnehmer stellt sich jetzt immer mehr ein Notstand heraus.

Eine Frau mit sechs Kindern hat mehrfach an den Magistrat in Kropfenstedt, wo die Entziehung des Zuschusses ebenfalls erfolgt ist, die Bitte gerichtet, ihr doch wieder einen Zuschuß zu gewähren.

Table with 2 columns: Monday 7th June and Tuesday 8th June. Lists prices for various goods like bread, flour, butter, etc.

Table with 2 columns: Wednesday 9th June and Thursday 10th June. Lists prices for various goods like ham, potatoes, bread, etc.

Table with 2 columns: Friday 11th June and Saturday 12th June. Lists prices for various goods like potatoes, flour, bread, etc.

Table with 2 columns: Sunday 13th June and weekly consumption. Lists prices for various goods like meat, rice, bread, etc.

Die Frau braucht demnach mit 18,39 Mark monatliche Miete, 12,50 Mark Kleidung, Wäsche usw., Licht, Heizung u. dergl. 3,00 Mark.

An Unterstützung erhält die Frau die bei ihren sechs Kindern nicht in der Lage ist hinzuverdienen zu können, monatlich 15 Mark.

Der Kreisvorstand der sozialdemokratischen Partei hat daher unter Darlegung der traurigen Verhältnisse, unter welchen die Angehörigen der Kriegsteilnehmer schwer zu leiden haben, an den Regierungspräsidenten eine Eingabe gerichtet und dringend um baldige Abänderung der Maßnahme gebeten.

auf die Männer im Felde in einer Weise ein, die nicht vorteilhaft für ein Durchhalten ist und sein kann.

Darum fordern wir von den maßgebenden Behörden Abhilfe, die im Interesse des Allgemeinwohls dringend notwendig ist.

„Nebriggebliebene“ Saatkartoffeln. Unser Vorkämpfer Parteiblatt berichtet aus Sorau: Als die Kartoffelknappheit einsetzte, um eine künstliche Verteuerung herbeizuführen, prophezeiten Sachkenner, daß mit Beginn des Sommers große Mengen aufgespeicherter Kartoffeln verfaulen würden.

Nebriggebliebene Saatkartoffeln, welche teils als Futter, teils aber auch als Speisekartoffeln zu verwenden sind, hat für 3,00 Mark pro Zentner abzugeben H. Offermann, Bedermühle bei Sorau.

Zu Saatkartoffeln wird eine besonders gute auserlesene Ware verwendet. Wenn diese jetzt für 3 Mark pro Zentner als Futtermittel angekauft wird, so heißt das nichts weiter, als daß diese besondere Qualitätskartoffel anfängt zu faulen.

Wahlkreis Odersleben-Halberstadt-Bernigerode.

Halberstadt, 22. Juni. (Königenstrahlen gegen Heuschupfen.) Der Heuschupfen gehört zu den zwar nicht unheilbaren, aber doch schwer beeinflussbaren Krankheiten, für die eine Anzahl von Nerven und Medikamenten angegeben worden sind.

(Das Schürgericht) verhandelte in seiner letzten Tagung gegen den Hürforgeesgöling Bruno Dohrau und den Lederfärber Friedrich Zahlbied von hier wegen Straßeneraubes.

(Zehn wieder einer.) Seit einigen Tagen treibt hier und in der Umgegend wieder ein Wilderschwindler sein unsäuberer Geschäft. Vor dieser Art Leute ist nun schon so oft gewarnt worden, daß man nicht so ist, ja daß in der jetzigen Zeit, da die meisten Männer zum Heeresdienst eingezogen sind, der Weizen dieser Patrone blüht, beweist folgenden Fall:

(Zu den städtischen Säuglingsfürsorgestellen) U. d. Weiden findet jeden Dienstag und Freitag, vormittags von 8 bis 11 Uhr, das Baden der Säuglinge und Kleinen Kinder bis zu 3 Jahren statt.

Wernigerode, 22. Juni. (Koniumverein.) Am Sonnabend fand im „Volksgarten“ eine Generalversammlung des Vereins statt. Geschäftsführer Lindemann gab Bericht über die erste Hälfte des Geschäftsjahres 1915.

nicht im „Volksgarten“ abgehalten worden sei, da dieser auch auf gesellschaftlicher Grundlage beruhe und außerdem den Anforderungen für beratende Veranstaltungen voll und ganz genügt hätte.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 22. Juni. (Kartellung.) Entschuldigt fehlen 3 Delegierte der Bauarbeiter und 1 der Schuhmacher, unentschuldig 2 Delegierte der Holzarbeiter und je 1 der Dachdecker, Lederarbeiter und Schuhmacher.

(Der Petroleummangel) dient auch in unsem Kreisen dem Fortschritt in der Schaffung und Ausnutzung anderer Lichtquellen. Allenplathow verhandelt mit Gentlin wegen Abgabe von Gas für Licht- und Kraftzwecke.

(Arbeiterjugend.) Die Leser der „Arbeiter-Jugend“ und von „Jugend und Sport“ treffen sich am Mittwoch dieser Woche, abends 8 Uhr, zu einem Spielespiel am Gewerkschaftshaus.

Wahlkreis Halle-Merseburg.

Merseburg, 22. Juni. (Einschränkung der Unterhaltungen) durch den Mobilisierungsausschuß vom roten Kreuz wird angekündigt. Als wichtigste Ursache wird der Rückgang der Einnahmen angeführt.

Ein Ehepaar in den Tod gegangen.

Eine erschütternde Tragödie hat sich am Montagabend in Wilmersdorf abgepielt. Dort hat der frühere Schauspieler und Geschäftsführer Eugen Kühne, der als Landsturmmann auf Urlaub hier weilte, in beiderseitigem Einverständnis seine Ehefrau Wanda durch einen Schuß in den Unterleib sehr schwer verletzt und sich dann durch einen Schuß in die Schläfe selbst getötet.

Tragödie zweier Schwestern.

In dem Hause Prenzlauer Allee 200 zu Berlin wohnen seit 3 Jahren eine geschiedene Frau Nürnberg und ihre Schwester Friedlein Wed. Die beiden Frauen lebten sehr zurückgezogen.

Kirchenbrand in Berlin.

Die katholische Corpus-Christi-Kirche zu Berlin in der Thonener Straße Nr. 64, an der Landsberger Allee, ist am Montag nachmittags von einem heftigen Feuer heimgesucht worden.

Wasserstände.

Table showing water levels for various locations like Jzer, Eger und Ostbau, Prag, Straußfurt, Weizenfels Unt., etc.

Eingegangene Druckchriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestellungen vorbehalten. Wie hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung des "Volksstimme" und deren Kolportage zu beziehen.

Sozialistische Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch (Administration: Berlin W, Potsdamer Straße 121h), 11. Heft des 21. Jahrgangs. Aus dem Inhalt: Karl Leuthner, Mitglied des österreichischen Reichsrats: Italien und wir. — Max Schippel: England und der Bruch des Dreibundes. — Paul Umbreit: Nation und Gewerkschaft. — Edmund Fischer, Mitglied des Reichstags: Die Grundlage der Arbeitslosenversicherung. — Friedrich Pfeis: Mütterchaftsversicherung, eine nationale Forderung. — Politik von Max Schippel. — Wirtschaft von Julius Kahl. — Genossenschaftsbewegung von Gertrud David. — Rechtswissenschaft von Dr. Hugo Heinemann. — Dichtkunst von Max Hochdorf. — Verkehr von Felix Linte. Preis des Heftes 50 Pfg. —

Im Reichsverlag, Berlin W 35, Lützowstraße 80/90, ist als Fortsetzung der „Wiake für den Kriegshaushalt“, von denen in

rund drei Monaten über 1 Million verbreitet werden konnten, ein Büchlein Sommerkriegsflöhe mit einem Anhang Der Kriegsgarten erschienen. Einzellegenplare brochiert, 82 Seiten, 10 Pfg., bei größeren Bezügen erhebliche Ermäßigungen.

A. Hartlebens Verlag in Wien I, Singerstraße 12. Das gratulierende Kind. Kleines Gratulationsbuch für die liebe Jugend. Enthaltend Glückwünsche in Versen und Prosa zu Neujahrs-, Namenstags- und Geburtstagsfesten, sowie Weihnachtswünsche aller Art. Von Otto Müller. Fünfte, neu bearbeitete Auflage. Preis 50 Pfg. —

Eine gute Karte von Italien im Maßstab von 1 : 1 500 000, zirka 70 : 100 Zentimeter groß, Preis 1 Mark, hat die Kartographische Anstalt G. Freytag & Berndt, Wien 7, Schottenfeldgasse 62, eben herausgegeben. Dieselbe zeigt ganz Italien. Zahlreiche Ortsnamen und eine übersichtliche Darstellung zeichnen die für Vorgänge zur See besonders brauchbare Karte aus. —

Vom Wahren Jacob ist jaeben die 12. Nummer des 32. Jahrgangs erschienen. Preis 10 Pfg. Verlag J. G. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 21. Juni. Todesfälle: Wißte geb. Ruhbaum, Ehefrau des Krankenpflegers Rudolph August Beder, 63 J., 9 W., 10 T. Witwe Kathilde Hofang geb. Mühl, 59 J., 8 W., 4 T. Hedwig geb. Lehmann, Ehefrau des Opernsängers Carl Eumel, 58 J., 8 W., 23 T. Luise geb. Hoffmann, Ehefrau des Hausmanns Christian Gutjahr aus Schönebeck, 55 J., 1 W., 2 T. Emma Deter, unverheiratet, 28 J., 5 W., 7 T. Elisabeth, T. des Maurers Richard England, 9 J., 5 W., 4 T. Margarete, T. des Arbeiters Edwin Siegenborn, 5 W., 10 T.

Sudenburg, 21. Juni. Todesfälle: Elise Bräse, unverheiratet, 17 J., 11 W., 28 T. Charlotte, T. des Tischlers Hermann Reimann, 3 J., 1 W., 21 T. Albert, S. des Malers Jakob Albert Meißner, 9 W., 7 T. Fleischermeister = Witwe Juliane Wolke geb. Kunnike 75 J., 7 W., 16 T.

Buckau, 21. Juni. Todesfälle: Gr. radier d. Mei. Techniker Otto Hartgraf, 28 J., 5 W., 18 T. Musiklehrer Ehrenreiter Gustav Mohr, 21 J., 4 W., 2 T. Lotar, S. des Arbeiters Lotar Thoms, 9 W., 4 T.

Schlüssel-Fahrräder und Nähmaschinen
und andre berühmte Fabrikate.
Spezialräder von 60 Mk. an mit 1 Jahr Garantie.
Mäntel, Schläuche, Laternen, Zubehörteile und Reparaturen.
Wer ein gutes, leichtlaufendes Rad wünscht, der kaufe nur ein Schlüsselrad der Firma Wittler & Co., Bielefeld.
Vertreter: Wilhelm Röber, Magdeburg, Schneekstr. 4.

Jahresgabe
hübsch
prägnant
vorzüglicher Aufsatz!

ZENTRAL THEATER
Ganz Magdeburg spricht von der prachtvollen Ausführung der Operette Unter der blühenden Linde.
278

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit entsprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat außer Sonnabend u. Sonntag freien Eintritt.

Bierpalast
39 Breitenweg 39
Täglich
KONZERT
658 Andreas Berg.

Kaufe Pfandscheine
Bühle für jede Mark Darlehen 25 J.
Mag. Eckstein, Königshoffstr. 5.
Mittwoch den 23., Donnerstag den 24., Freitag den 25., Sonntag den 27. Juni
Dampferfahrten
nach Grünewalde u. dem Buschhaus.
Derrliche Waldungen. Ausflug nach Bad Gärten u. Eibenau.
Abfahrt über die Strombrücke rechts nachmittags 2 1/2 Uhr.
8 1/2 Uhr in Magdeburg zurück. Hin und zurück 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.
D. S. W. Bernstedt.

Arbeitsmarkt
Größere Bauarbeiter, Zimmerer
Anzahl (Einschaler, Flechter) sofort gesucht.
Cementbau-Aktiengesellschaft Hannover
Abteilung Magdeburg. 754

Monteur u. Maschinenbauer
Dreher u. Hobler
suchen für sofort
Haacke & Co.,
G. m. b. H.
Maschinenfabrik Lorenzweg.

Zimmerleute
suchen
Gustav Michaelis & Co.,
Zimmermeister,
Magdeburg - Cracau.

2 Arbeiterfamilien
sofort gesucht. August Voigt,
Reizen bei Burg. 770
Wägen-Maschinen-näherinnen
für unsere Wägenfabrik gesucht.
Gundermann & Kornacker.
584

2 Schlosser
sowie
2 Dreher
für dauernde Beschäftigung
ge sucht.
Martin Schulze
Schneebecker Str. 24.
586

Ältere Schlosser
für dauernde Beschäftigung
bei hohem Lohn sof. gesucht
Georg Becker & Co.,
Maschinenfabrik, Magdeburg-Sudenburg
368 am Bahnhof.

2 tücht. Dachdecker
werden sofort eingestellt bei
hohem Lohn.
O. Wille, Arndtsstraße 43.
586
Graveur
Zeichner für Flachgravierung, gef.
Preisfester Str. 1, II. 592



Das Kaffee-Ersatz-Getränk für die denkende Menschheit
Tabu
Nährsalz-Kaffe-Ersatz
Gesund, billig, wohlschmeckend
Reich an blutbildenden
1/1 Pfund nur 50 Pfg.
Nährsalzen

Stets frisch in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.,
der Konsumvereine Barleben, Wolmirstedt,
Gommern, Cöthen, Bernburg, Aken,
Calbe a. d. S., Wittenberg, Althaldensleben,
Stendal, Tangermünde, Gardelegen,
Schöningen, Hötensleben, Aschersleben,
Quedlinburg, Blankenburg.

3 Jakobstraße 3
Sorgers 688
Gelegenheitskauf
Großer Partiestein
Waschjoppen 1.58
Lüsterjackets 3.78
Bestreifte
Stoffhosen 3.85
Ferner ein groß. Posten
Serren-Anzüge,
Burden- u. Kinder-
Anzüge
zu sehr billigen Preisen.
Wer billig kaufen will,
der komme nur zu
Sorget hin.
3 Jakobstraße 3

Zigaretten in allen Preislagen verkaufen 121
wir während des Krieges
zu Fabrikpreisen an Private nur im Kontor
Bonitas Zigaretten-Fabrik
3 Treppen
Große Münzstraße 19.

Pandalen
sind die idealste Fußbekleidung für Kinder
im Frühjahr u. Sommer. In großer Auswahl
und verschiedenen Preislagen vorrätig bei
Wilhelm Coors, Sudenburg. 619

Zahnarzt Goldmann, Buckau,
29,30 Schönebecker Straße 29,30.
Sprechstunden von 8 bis 1 und 2 bis 7 Uhr
— Behandlung von Kieferbrüchen. — 778

Viktor-Theater
Mittwoch, 21. Juni, abends 8 Uhr
Einmaliges Gastspiel Paul Westermeyer vom Thalia-Theater in Berlin (früher am hiesigen Zentraltheater). 629
Barbaren
oder 629
Die Deutschen kommen.
Donnerstag den 24. Juni
Gastspiel Matthias Mayers vom hiesigen Wilhelmtheater.
Opferlamm.

Gewerkschaftskartell Magdeburg.
Wir veranstalten für die Gewerkschaftsmitglieder und ihre Angehörigen am **Donnerstag den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der hiesigen Volkshochschule, Bräutenstraße, einen unentgeltlichen Vortrag**
über das Thema:
Die Verwundetenfürsorge im gegenwärtigen Kriege.
Vortragender ist Herr Dr. Michael von der Leitung der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege.
Der Vortrag soll eine Einführung und Information für die Ausstellung sein. Wir bitten um zahlreichen Besuch. — Eintrittskarten für die Ausstellung sind zum Vorzugspreis von 30 Pfennig bei allen Gewerkschaftsvorständen und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben.
Der Vorstand. August Flügge, Vorsitzender. 776

Lange & Münzer
Breitenweg 51, 51a, 52
Trauer-
Hüte, Kleider, Blusen, Röcke,
Handschuhe, Schleier, Krepps
887
In allen Preislagen und größter Auswahl.
Anfertigung von Kleidern innerhalb 12 Std.

Gartenstadt Möser
Das schöne Waldgefände an der Station Möser, welches 30 Minuten von Magdeburg und 10 Minuten von Burg, angrenzend an den 10 000 Morgen grossen Niegripper Forst, gelegen ist, wird jetzt als Gartenstadt aufgeschlossen. — Grundstücke in der Größe von je 600—2500 qm mit Wald oder zum Garten geeignetem Ackerland werden bei günstigen Zahlungsbedingungen jetzt verkauft. Bei der mit Sicherheit anzunehmenden grossen Preissteigerung des Grund und Boden in Möser ist schneller Kauf dringendst zu empfehlen. Jede gewünschte Auskunft in Möser, Hindenburg-Allee 28. An Sonnabenden und Sonntagen ist stets einer der Direktoren unserer Gesellschaft persönlich in Möser.
Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft
Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

Anzüge, Alster und Paletots
im Abonnement getragen, gut erhaltene Kleidungsstücke stets vorrätig. 619
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Am 21. Juni starb unser Mitglied, der Metallarbeiter **Karl Wilke**
87 Jahre alt, an Nierenentzündung. 280
Seine feinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Selbstfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Speisesalz schneeweisse Ware, in 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64, 1/128, 1/256, 1/512, 1/1024, 1/2048, 1/4096, 1/8192, 1/16384, 1/32768, 1/65536, 1/131072, 1/262144, 1/524288, 1/1048576, 1/2097152, 1/4194304, 1/8388608, 1/16777216, 1/33554432, 1/67108864, 1/134217728, 1/268435456, 1/536870912, 1/1073741824, 1/2147483648, 1/4294967296, 1/8589934592, 1/17179869184, 1/34359738368, 1/68719476736, 1/137438953472, 1/274877906944, 1/549755813888, 1/1099511627776, 1/2199023255552, 1/4398046511104, 1/8796093022208, 1/17592186044416, 1/35184372088832, 1/70368744177664, 1/140737488355328, 1/281474976710656, 1/562949953421312, 1/1125899906842624, 1/2251799813685248, 1/4503599627370496, 1/9007199254740992, 1/18014398509481984, 1/36028797018963968, 1/72057594037927936, 1/144115188075855872, 1/288230376151711744, 1/576460752303423488, 1/1152921504606846976, 1/2305843009213693952, 1/4611686018427387904, 1/9223372036854775808, 1/18446744073709551616, 1/36893488147419103232, 1/73786976294838206464, 1/147573952589676412928, 1/295147905179352825856, 1/590295810358705651712, 1/1180591620717411303424, 1/2361183241434822606848, 1/4722366482869645213696, 1/9444732965739290427392, 1/18889465931478580854784, 1/37778931862957161709568, 1/75557863725914323419136, 1/151115727451828646838272, 1/302231454903657293676544, 1/604462909807314587353088, 1/1208925819614629174706176, 1/2417851639229258349412352, 1/4835703278458516698824704, 1/9671406556917033397649408, 1/19342813113834066795298816, 1/38685626227668133590597632, 1/77371252455336267181195264, 1/154742504910672534362390528, 1/309485009821345068724781056, 1/618970019642690137449562112, 1/1237940039285380274899124224, 1/2475880078570760549798248448, 1/4951760157141521099596496896, 1/9903520314283042199192993792, 1/19807040628566084398385987584, 1/39614081257132168796771975168, 1/79228162514264337593543950336, 1/158456325028528675187087900672, 1/316912650057057350374175801344, 1/633825300114114700748351602688, 1/1267650600228229401496703205376, 1/2535301200456458802993406410752, 1/5070602400912917605986812821504, 1/10141204801825835211973625643008, 1/20282409603651670423947251286016, 1/40564819207303340847894502572032, 1/81129638414606681695789005144064, 1/162259276829213363391578010288128, 1/324518553658426726783156020576256, 1/649037107316853453566312041152512, 1/1298074214633706907132624082305024, 1/2596148429267413814265248164610048, 1/5192296858534827628530496329220096, 1/10384593717069655257060992658440192, 1/20769187434139310514121985316880384, 1/41538374868278621028243970633760768, 1/83076749736557242056487941267521536, 1/166153499473114484112974882535042872, 1/332306998946228968225949765070085744, 1/664613997892457936451899530140171488, 1/1329227995784915872903799060280342976, 1/2658455991569831745807598120560685952, 1/5316911983139663491615196241121371904, 1/10633823966279326983230392482242743808, 1/21267647932558653966460784964485487616, 1/42535295865117307932921569928970975232, 1/85070591730234615865843139857941950464, 1/170141183460469231731686279715883900928, 1/340282366920938463463372559431767801952, 1/680564733841876926926745118863535603904, 1/1361129467683753853853490237727071207808, 1/27222589353675077077069804754541424155616, 1/54445178707350154154139609509082849112232, 1/108890357414700308308279219018165698224464, 1/217780714829400616616558438036331396448928, 1/435561429658801233233116876072662792897856, 1/871122859317602466466233752145325585795712, 1/1742245718235204932932467504290511715591424, 1/3484491436470409865864935008581023431182848, 1/696898287294081973172987001716204686236576, 1/1393796574588163946345974003432409372473152, 1/2787593149176327892691948006864818747446256, 1/5575186298352655785383896013729637494892512, 1/11150372596705311570767792027459274989785024, 1/22300745193410623141535584054918549979570048, 1/4460149038682124628307116810937709995944096, 1/8920298077364249256614233621875419991888192, 1/17840596154728498513228467243748399937773856, 1/35681192309456997026456934487496799875547712, 1/713623846189139940529138689749935997510944, 1/1427247692378279871058277379499871995021888, 1/2854495384756559742116554758999743990043776, 1/5708990769513119484233109517999487980087552, 1/1141798153902623896846621903599897596017504, 1/2283596307805247793693243807199795192035008, 1/4567192615610495587386487614397590384070016, 1/913438523122099117477297522879518007601432, 1/1826877046244198234954595045750360015202864, 1/3653754092488396469909190091500720030405728, 1/7307508184976792939818380183001440060811552, 1/1461501636995358587963676036600288012162304, 1/2923003273990717175927352073200576024324608, 1/5846006547981434351854704146400115248649216, 1/11692013095962868703709408292800230493848432, 1/23384026191925737407418816585600460987696864, 1/46768052383851474814837633171200921975393728, 1/93536104767702949629675266342401843950787552, 1/18707220953540589925935053268480368790157504, 1/37414441907081179851870106536960737580315008, 1/74828883814162359703740213073921475160630016, 1/14965776762832471940748042614742950332126032, 1/29931553525664943881496085229485900664252064, 1/59863107051329887762992170458971801328504128, 1/11972621410265977552598434091794360265608256, 1/23945242820531955105196868183588720531216512, 1/47890485641063910210393736367177441062433024, 1/95780971282127820420787472734354882124666048, 1/19156194256425564084157495468670964424933096, 1/38312388512851128168314990937341928849866192, 1/76624777025702256336629981874683857699732384, 1/153249554051404512673259737749367715399464768, 1/306499108102809025346519475498735426798929536, 1/61299821620561805069303895099747085359789072, 1/122599643241123610138607790199494170719578144, 1/245199286482247220277215580398988341439156288, 1/490398572964494440554431160797976682878312576, 1/980797145928988881108862321595953365756625152, 1/196159429185797776221772464391906673151325024, 1/39231885837159555244354492878381334622650048, 1/7846377167431911048870898575676266924530016, 1/1569275433486382209774179715135253384906032, 1/3138550866972764419548359430270506769812064, 1/6277101733945528839096718860541013539624128, 1/12554203477891057678193437721082027079248256, 1/2510840695578211535638687544216405415849472, 1/50216813911564230712773750884328108169988448, 1/100433627823128461425547501766562216339976896, 1/200867255646256922851095003533124432679953792, 1/401734511292513845702190007066248855359907584, 1/803469022585027691404380014132497710719915168, 1/160693804571005538280876002826499542143982336, 1/321387609142011076561752005652999084287964672, 1/642775218284022153123504011305998168575929344, 1/1285550436568044306247008022611996337151858688, 1/2571100873136088612494016045223992674303717376, 1/514220174627217722498803209044798534860743472, 1/1028440349254435444997606418089597069721486944, 1/2056880698508870889995212836179194139442973888, 1/411376139701774177999042567235838827888595776, 1/822752279403548355998085134471677655777191552, 1/1645504578007096711996170269543355311554383104, 1/3291009156014193423992340539086710623108666208, 1/6582018312028386847984681078173421246217332416, 1/1316403662405677369596936215634684492443464832, 1/2632807324811354739193872431269368984886929664, 1/5265614649622709478387744862538737969773859328, 1/10531229299255418956775489245074759399547716544, 1/21062458598510837913550978490149518799095433088, 1/42124917197021675827101956980299037598190866176, 1/84249834394043351654203913960598075196381732352, 1/168499668788086703308407827921196153932764664704, 1/336999337576173406616815655842392267865529328408, 1/673998675152346813233631311684784535731058561616, 1/1347997350304693626467262623369569071462117123232, 1/269599470060938725293452524673913814284234244464, 1/539198940121877450586905049347827628568468488928, 1/1078397880243754901173810098695655257136936977856, 1/2156795760487509802347

Der glänzende Erfolg

unserer **95** Pfg.-Tage

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

ist uns ein Ansporn zu

weiteren sensationellen Angeboten!

- Emaille-Kochtöpfe mit Deckel 24 cm, grau oder blau Stüd 95
- Emaille-Fleischtopfe mit Deckel Stüd 95
- 1 Posten Emaille-Kaffeekannen bis 16 cm, 3. Ausfuchen Stüd 95
- Emaille-Wasserkessel in vielen Farben, bis 22 cm Stüd 95
- Emaille-Eimer 28 cm, grau oder braun Stüd 95
- Emaille-Teilschüssel 38 cm, grau oder blau jezt Stüd 95
- 6 Paar Porzellan-Fassen mit Goldrand 95
- 6 Speiseteller feston, echt Porzellan 95
- 1 extra große Kaffeekanne echt Porzellan, zum Ausfuchen 95
- 1 Posten Brotteller mit Gold, dekor. 20 cm. jezt 6 Stüd 95
- 5 Kinderbecher Nationaldecor 95
- 1 Zeitungshalter für die Woche, Holz oder gehämmert. 95
- 1 Robhaarbesen und 1 Robhaarbesen 95
- 1 Posten Handkörbe mit u. ohne Deckel, extra groß 95
- 1 Posten Kaffeemöhlen mit schmiedetem Stahlwert St. jezt 95
- 1 großer Brotkasten oval 95
- Helvetia-Seide i. all. Farben Meter 95

- Badetrikots marine, mit weißem Einfaß . 80 bis 105 cm 95
- Badehandtücher Prima Kräfelfstoff 95
- Damenstrümpfe, Ia. Fior, glatt u. durchlöchert, u. Lederbr. jezt 95
- Damenstrümpfe, schw., braun, glatt u. durchlöchert, nachlos, verzt. jezt 95
- Damen-Blusen, gestr. u. getupfte Stoffe, mit Weft 95
- Weife Strickerei, Tändelschürzen Stüd 95
- Militärstrümpfe für Knaben in versch. Ausf. 45 bis 55 cm 95
- Hindenburg-Rittel aus gestreiften Stoffen 95
- Gezeichnete Bettwandschoner 95
- Schlafstubehandtücher gezeichnet, od. fert. gefärbt 95

- Damen-Hemden mit Vorderflüß jezt 95
- Damen-Nachtlacken weiß Barchent, m. Lang. 95
- 1 Posten Unterfaßen mit breiter Stickeret und Einfägen jezt 95
- Beinkleider Knie- und Bündchenform, m. breit. Stickeret 95
- Herr. u. Dam.-Geldtreffer, versch. Lederarten, Wert b. 1.35 jezt 95
- Brieftafch, u. Zigarrenbehälter, Leder, imit. in vielen Ausf. 95
- Herrn-Uhrarmbänder Prima Leder. 95
- 1 Kinderwagen, Steppdecke in versch. Farben 95
- 1 gefülltes Sofakissen 95
- 1 Gobelin-Kissenplatte mit Satin-Rückwand 95

- 1 Rucksack mit Aufentasche 95
- 100 Zigarettentüten mit Goldmündst. 95
- Schuhleiste, Holz, alle Gr. f. 2 Damen u. Herren Paar 95
- Badelak, Sträfelfstoff, 80x100. 95
- Kaffeedeck, mit und ohne Franfen 95
- Bettvorleger versch. Ausf. 95

- 1 Ballstweste m. Falten, Spitze garniert 95
- 6 oder 7 Meter gewebte Valenciennespitze 95
- 1 Matrosenfragen mit Falten und Valenciennes-Einfägen 95
- 1 Stück Madapolam-Stickeret 4 1/2 Meter 95
- 1 extra große Palme mit Kugel 95
- Herrn-Taschentücher, weiß, mit bunter Kante 8 Stück 95
- Gebrauchsfertige Taschentücher mit bunter Kante 6 Stück 95
- Damentücher mit Hohlfaum 10, 6 oder 4 Stück 95
- 12 Kindertücher imitiert Leinen 95
- 1 Briefkassette m. 25 Leinenbögen, m. farb. Rand u. 25 Briefumschl. m. Seidenf. 95

- 8 Rollen Klosettspapier „Ideal“ 95
- 8 Stück echte Lilienmilchseife 95
- 6 oder 8 Apollokerzen Pfund-Paket 95
- 8 Stück feinste Blumenseife 95
- 1 Parfümzerstäuber mit Negball 95
- 1 extra groß. Automobil zum Aufziehen 95
- 1 extra großer Rund auf stabilen Nähern jezt 95
- 1 große Puppe mit Stimme in Nationalkleidung 95
- 1 extra große Kanone 95
- 1 Posten Knabenhosen mit Leibchen 95

- 10 Gabeln mit Holzgriff 95
- 1 Hundtuchhalter mit 4 Porzellanstücken 95
- 1 steilige Nudelholz-Garnitur mit Teffleinlage 95
- Garderobenleisten 80 cm lang, mit 6 Haken 95
- 1 Waschbrett mit Harter Zinleinlage 95
- 12 Speiseteller feston oder gerippt 95
- 1 großer Aschelimer jezt Stüd 95
- 1 großes Fettlöfelbrett Tefftmuster, lackiert 95
- 1 Gemüsetonnen-Flagere eichenartig lackiert 95
- 1 Kaisertablett mit Spruch 95
- 6 Stück Milchtopfe jezt 95
- 1 Obstservice Golddecor 7teilig 95
- 1 große Markttasche mit oder ohne Deckel 95
- 1 großes Messerputzbrett mit Lederbezug 95
- 10 Küchenmesser 95
- 1 Wäscheleine ca. 30 Meter lang 95
- 1 Künstlerdecke licht u. wasserecht, bedruckt 95

Große frische Salatgurken Stüd 25 und 2 Stüd 39

Gr. Posten weiße Batistblusen mit reicher Stickeret u. Spigeneinfägen, durchsch. 95

Einmache-Gläser

Hamonia Prima weißes Glas, komplett mit Gummi und Nadel, für jeden Einkoch-Apparat passend

- 1/2 Liter 38 J
- 3/4 Liter 42 J
- 1 Liter 50 J
- 1 1/2 Liter 60 J
- 2 Liter 70 J

Einkoch-Apparat „Hamonia“

verzinkt, mit Gläserträger und Klammern

6.90

Fruchtbentel Stüd 1.35 98
Fruchtpressen St. 1.25 1.10

Ganz selten billiges Angebot!
Eine Muster-Kollektion
Garten- und Künstler-Tischdecken
ganz neuße entzückende Muster
wasch- und lichte Qualitäten
50 Prozent unter Preis!
Verkauf dieser Decken auf Extratischen im zweiten Stockwerk.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Warenhaus
Wilkowski
Raphael
Breiteweg 61

Erstaunlich billig!
Sämtliche
Damen-, Herren- und Kinder-Stroh Hüte
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jezt für die Hälfte
des sonstigen Preises.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

Spendet Liebesgaben!

- Büchlein für Butter, Fleischspeisen etc. 45, 30, 20, 15, 10 J
- Metallflaschen für Rum, Sifore 70, 60, 50, 35, 25 J
- Verwandkartons dazu 10, 8, 6, 5 J
- Feldstecher mit Brennstoff, 30mal ausreichend 65 J
- Feldstecher, Aluminium 1.00, 60, 50, 40 J verzinnt 25 J
- Taschenmesser, starke Klängen 2.00, 1.50, 1.10, 80, 50 J
- Taschenlampen mit best. Füllung 3.30, 3.00, 2.30, 1.90 1.65
- Dauerbatterien 60, 45 J
- Lautsprecherzange, extra lange Hande 30, 25 J
- Stanzhilfen, doppelt, für Schweden 10 J
- Taschenpiegel, Taschentücher 20, 15, 10 J
- Taschenlinsen, Zahnbürsten 80, 60, 50, 30 J
- Hosenträger, Gummi, Ia. Qualität 1.50, 1.25, 1.00, 90 J
- Röhrenfächerchen mit reicher Füllung 40, 35 J
- Tabakspfeifen, lang 1.50, 1.40, 1.10, kurz 65, 50, 40, 30 J
- Zigarrenschneid, Aluminium 1.75, Tabakbeutel 45, 25 J
- Unterhaltungsspiele 25, 10 J, Brief mit 5 Spielen 10 J
- Stiftarten 70, 65 J, Mundharmonikas 1.00, 70, 50 J
- Briefpapier, Werkbücher, Bleistifte 10, 8, 5 J
- Handwärmer mit Glühstoff in Selbstpostpackung 1.10
- Schäufelgrabenlichte mit Wachslicht Stüd 7 J

Max Weißer Magdeburg
Kaiserstraße Nr. 9
Großhandlung - Rabattpharmazie - Einzelverkauf.

Schuhmacherei- od. Platterei-
Laden i. gut. Betrieb & verm.
Weserstr. 9, Neubert.

Waschen Sie schon mit
Kluges 650

Seifensolmiak?

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Verschluß-
Wägelwagen aller Größen über-
nimmt billigst 631

Ernst Funke, W. Budau
Freie Straße 2/3, Tel. 4400

Spotbill, Ia. Kunsthonig
10-Pfund-Eimer 3.50 Mark, bei
25 Pf. a Pf. 34 Pf. Verz. Nachh.
Hans Grunmann, Calvörde

Die größte und schönste
Stehbierhalle der Neustadt
befindet sich im 698

Bürgerhof (Anton Schiller)

Erdbeerwein
Johannisbeerwein
Stachelbeerwein
Apfel-Sherry } a großes Glas **15 Pf.**

Dauersohlen bester Lederersatz!
Um den hohen Lederpreisen aus dem Wege zu
gehen, muß jeder Schuhmacher Dauersohlen verarbeiten
Mein Lederersatz ist in jeder Eigenschaft der festen
Grubengerbung gleichbedeutend; es läßt sich so gut
nähen wie nageln, der Preis ist noch über die Hälfte
billiger und ist nur bei mir zu erhalten. 601

Gustav Arnold Lederhandlung und
Pantoffelfabrik,
Magdeburg-Sudenburg, Halberstädter Str. 110b.

Wer streichen will
verwendet am besten **Pranges** langjährig bewährten Fuß-
boden-Glanzlack mit Farbe. Heber Nacht feinst
trocken! Kein Nachleben! Leichteste Streichbarkeit!
622 In Glanz und Haltbarkeit unübertroffen.
2 Pf. 1.70, 5 Pf. 4.00, 10 Pf. 7.50. incl. Wachs,
ausgewogen Pf. 75 J, bei 10 Pf. à 70 J

Erwin Prange Spezialgeschäft für alle Berliner Str. 29
Lacke, Farben, Leime
Fernsprecher 7302.

Gauschlachte-Wurst
17. Fleischwaren empfehlen in vorzüglicher Qualität
zu den billigsten Tagespreisen

Loffe & Weber G. m. b. H., Königshof 9
Lieferung im ganzen. - Auch Versand nach außerhalb.